| **Landeshauptstadt Magdeburg**<br>- Der Oberbürgermeister -<br><br>Dezernat V Amt 50 | Datum<br>20.01.2004 |
|---|---|

I N F O R M A T I O N **I0016/04**

| | Sitzung | | |
|---|---|---|---|
| | Tag | öffentlich | nichtöffentlich |
| Der Oberbürgermeister | 03.02.2004 | | X |
| Gesundheits- und Sozialausschuss | 18.02.2004 | X | |

Thema:

**Abschlussbericht zum Modellprojekt "Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs"**

**Landeshauptstadt Magdeburg**
**Sozial- und Wohnungsamt**

# Abschlussbericht zum Modellprojekt

Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren
und Offenen Treffs

# Altenplanung

Landeshauptstadt Magdeburg
Dezernat Soziales, Jugend und Gesundheit
Sozial- und Wohnungsamt
Abteilung Altenhilfe/soziale Beratung und Betreuung

Oktober 2003

# Abschlussbericht zum Modellprojekte *Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs*

**I N H A L T S V E R Z E I C H N I S**


**1 VORWORT ..... 4**

**2 EINLEITUNG ..... 6**

**3 STEUERUNG DURCH KONKRETE ZIELVEREINBARUNG UND QUALITÄTSENTWICKLUNG ..... 7**

3.1 KONKRETE ZIELVEREINBARUNG – AKTUELLER STAND UND VERFAHREN ..... 7
3.2 QUALITÄTSENTWICKLUNG – AKTUELLER STAND UND VERFAHREN ..... 7

**4 ARBEITSSCHWERPUNKTE UND PROJEKTE IN DEN PLANUNGSREGIONEN 5 ..... 11**

4.1 REGION I – NÖRDLICHE STADTTEILE ..... 12
4.2 REGION II – MITTE UND OSTELBISCHE STADTTEILE ..... 17
4.3 REGION III – OLVENSTEDT/NORDWEST ..... 22
4.4 REGION IV – SÜDLICHE UND WESTLICHE STADTTEILE ..... 26
4.5 REGION V – SÜDOSTLICHE STADTTEILE ..... 31

**5 ZUSAMMENFASSUNG UND ÜBERLEGUNGEN ZUR WEITERENTWICKLUNG 35**

**LITERATURVERZEICHNIS ..... 36**

**ANHANG I: STAND DER ERFÜLLUNG DES MAßNAHMENPLANES ..... 37**

**ANHANG II: QUALITÄTSMERKMALE DER EINRICHTUNGEN**FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.


## Vorwort

Im August 1998 wurde auf Beschluss des Stadtrates das im Kooperationsverfahren ausgearbeitete Konzept Abgestuftes *System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs* – zunächst als Modellprojekt – in die Praxis eingeführt. Die Modelllaufzeit endete mit dem Jahr 2002. Hauptziel des Modellprojektes war, den Bereich der offenen Altenhilfe für die Bewältigung der **Anforderungen des demographischen Wandels** zukunftsfähig zu machen und ressourcenschonend zu modernisieren. Die Weiterentwicklung der offenen Altenhilfe sollte dazu beitragen, dass ältere Menschen so weit wie möglich ein **selbstbestimmtes Leben** führen können und ihnen *die* Hilfe und Unterstützung angeboten wird, die sie in der jeweiligen Situation benötigen.

Um die Erreichung dieser Zielstellung zu sichern, legten die am Projekt Beteiligten ihr Hauptaugenmerk auf die *Wirkungen*, die für die Nutzer der Angebote gewollt sind. Diese Herangehensweise brachte einen positiven Synergieeffekt mit sich: eine **permanente Qualitätsentwicklung**. Zugleich wurde während des Prozesses deutlich, dass die **Orientierung an den Ergebnissen** ein radikales Umdenken sowohl bei den PlanerInnen als auch bei den PraktikerInnen erforderlich macht. Im Ergebnisse des Modelllaufes sind bestimmte Maßnahmen zur weiteren Qualifizierung des Projektes beschlossen worden; sofern damit Kosten verbunden waren, wurden diese in die Regelförderung aufgenommen – mit der Auflage, die Konzeption ständig fortzuschreiben.
Mit dem vorliegenden Schlussbericht können nun **weitere Fortschritte** dokumentiert werden. Nicht nur die 5 Alten- und Service-Zentren haben deutlich an Fachlichkeit gewonnen. Die gesamte soziale Altenarbeit (offene Altenhilfe) hat sich profiliert. Dabei möchte ich die Unterstützung und das Engagement unterschiedlicher Akteure würdigen. So haben Verwaltung, Träger, Interessenvertretungen und Stadträte im Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung gemeinsam das Modellprojekt gesteuert. Besonders erwähnenswert ist, dass auf Grundlager dieser Kooperationsbeziehungen erstmals ein **Weiterbildungsseminar für Ehrenamtliche und ABM-MitarbeiterInnen** von Seniorenbegegnungsstätten initiiert und durchgeführt worden ist. Überhaupt haben viele Ehrenamtliche bei der praktischen Umsetzung der Konzeption mitgewirkt und ihre Erfahrungen in die inhaltliche Arbeit eingebracht, bis hin zur eigenständigen Leitung Offener Treffs.
Mit wichtigen Grundlagendaten für die Erstellung des Schlussberichts konnte die **wissenschaftlichen Begleitforschung** beitragen. An dieser Stelle bedanke ich mich bei Herrn Prof. Jürgen Wolf, Frau Dr. Andrea und den studentischen Mitarbeitern der Forschungsgruppe der Hochschule Magdeburg-Stendal für die Unterstützung. Zwischenzeitlich liegen auch erste Ergebnisse der **Arbeitsgruppe *Qualitätssicherung*** vor, die von Frau Prof. Jungblut und Herrn Wetzel moderierend begleitet wurde.
Auch wenn die fachbezogene **Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt München** als Standort des Referenzmodells der Alten- und Service-Zentren schon zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein scheint, soll hier erwähnt werden, dass über den gesamten Modelllaufzeitraum den hiesigen Akteuren fachkompetent durch Herrn Ebert unentgeltliche Beratung gewährt worden ist. Für diese interkommunale Unterstützung geht mein Dank an die Landeshauptstadt München.
An dieser Stelle möchte ich weiterhin auch das Engagement der Seniorenvertretung der Landeshauptstadt e.V., des Seniorenbeauftragten und der freien Träger hervorheben, die im Rahmen des Modellprojektes die Möglichkeit aktiv nutzten, ihren sozialanwaltschaftlichen Anspruch umzusetzen. Auch die gutmeinendsten Fachleute können schließlich nur vermuten, welche Bedürfnisse ältere Menschen haben. Damit Bedarfe richtig eingeschätzt werden, ist es hilfreich, diese im Vorfeld von Planungen mit den genannten InteressenvertreterInnen zu klären. Dieser **permanente Dialog** hat sich im Modellprojekt bestens bewährt.
Nachdem mit der dauerhaften Einführung der Konzeption *Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs* die soziale Altenarbeit in der Stadt ein neues und zeitgemäßes Profil erhalten hat, gilt es für die Zukunft, dieses ständig weiter zu qualifizieren und dabei aktuelle Entwicklungen zu berücksichtigen. So habe ich wohlwollend zur Kenntnis genommen, dass sich einige Einrichtungen neben den speziellen Angeboten für SeniorInnen auch anderen Altersgruppen geöffnet haben und somit zur Verständigung zwischen den Generationen beitragen.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Arbeit der Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs auch weiterhin die Aufmerksamkeit vieler „Paten“ findet, damit diese Einrichtungen zum unverwechselbaren Markenzeichen für die soziale Altenarbeit in der Stadt werden.

Beate Bröcker
Beigeordnete für
Soziales, Jugend und Gesundheit

Magdeburg, Oktober 2003

**Einleitung**

Die Laufzeit des Modellprojektes *Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs in Magdeburg* wurde mit Beschluss-Nr. 1375-38(III)01 bis zum 31.12.2001 verlängert und ab 2003 in die Regelförderung überführt. Im Modelllaufjahr 2002 ist die Verwaltung beauftragt worden, die empirischen Untersuchungen der Wirksamkeit der Konzeption fortzusetzen und die Konzeption auch über diesen Zeitraum ständig fortzuschreiben. Damit besteht ein politischer Handlungsauftrag, das Modell auf Dauer in der Praxis anzuwenden, zugleich jedoch permanent die Ergebnisse wirkungsorientiert zu steuern.

Die an Wirkungen gemessene Steuerung ist ein Schwerpunkt dieses Berichts. Mit dieser Art der Steuerung soll nachgewiesen werden, dass *das* wirklich mit den älteren Menschen geschieht, was für sie gewollt ist. **Wirkungsorientierung in der Altenhilfe** setzt also an den Bedürfnisse älterer Menschen an. Soziale Altenarbeit (offenen Altenhilfe) als eine Form „freiwilliger" Leistungen unterliegt dem Zwang, begründen zu müssen, wofür sie „gut" ist. Das ist im Allgemeinen schwer zu realisieren. Wirkungsorientierung setzt aber gerade hier an. Sie versucht plausibel zu machen, dass z. B. Gelder für Fachpersonal in den 5 Alten- und Service-Zentren dazu beitragen, dass ratsuchende Menschen rechtzeitig wissen, wo und von wem sie Hilfen erhalten können, um auch bei einsetzenden Mobilitätsbeschränkungen noch eigenständig in der angestammten Wohnung wohnen zu können.
So gesehen kann eine „qualitätsvolle" Beratung dazu beitragen, dass letztlich eine vorzeitige Heimunterbringung mit viel höheren Kosten vermieden werden kann. Wirkungsorientierung führt zu einer permanenten **Qualitätsentwicklung**.

Qualitative Aspekte bei der Bewertung des Modellprojektes bilden einen weiteren Schwerpunkt dieses Berichtes. In diesem Zusammenhang sind dem Bericht „Steckbriefe" über die Qualitätsprofile der einzelnen Einrichtungen als Anlage beigefügt worden. Das Grundlagenmaterial für die beiden o.g. Themenschwerpunkte bilden die **3 Forschungsberichte der Hochschule Magdeburg-Stendal** im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung sowie die ersten Ergebnisse einer Arbeitsgruppe – bestehend aus dem Fachpersonal der Alten- und Service-Zentren und VertreterInnen der zuständigen Fachabteilung des Sozial- und Wohnungsamtes. Diese Arbeitsgruppe ist vom Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung eingesetzt worden, um im Dialog ein **Qualitätssicherungssystem** zu erarbeiten.

Weiterhin gibt der Bericht einen Ausblick auf Entwicklungen und **Tendenzen in der sozialen Altenarbeit** und weist auf sich bereits abzeichnende Veränderungen in der Konzeption hin. Dabei werden sowohl fachliche als auch wirtschaftliche Aspekte beleuchtet, die sich aus den wachsenden Anforderungen an die kommunale Altenhilfe bei gleichzeitig knapper werdenden Haushaltsmitteln ergeben.

**Steuerung durch konkrete Zielvereinbarung und Qualitätsentwicklung**

Wesentliches Element des Modellprojektes waren die Einführung zweier wichtiger Steuerungselemente: die an Wirkungen orientierte Steuerung durch **konkrete Zielvereinbarung** und die Steuerung durch **Qualitätsentwicklung**. Beide Steuerungselemente sind Bestandteil der Rahmenvereinbarungen zwischen der Landeshauptstadt und den Trägern der Alten- und Service-Zentren. Letztendlich soll die Qualitätsentwicklung der Arbeit der Einrichtungen als Baustein der gesamten Altenhilfeinfrastruktur der Stadt mit dazu beitragen, „damit ältere Menschen so weit wie möglich ein selbstbestimmtes Leben führen können und ihnen wie auch ihren Angehörigen bei Hilfebedürftigkeit die Unterstützung geboten wird, die sie in der jeweiligen Situation benötigen."[1]. Mit den konkreten Zielvereinbarungen ist beabsichtigt systematisch; zielgerichtet und nachweisbar bestimmte soziale Projekte zu entwickeln, die sich für die Profilierung des jeweiligen Alten- und Service-Zentrums unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und Bedarfe der Sozialregion anbieten. Mit diesem Verfahren sollen Wirkungen transparent gemacht werden, nicht zuletzt auch deshalb, um der Politik im Zusammenhang mit erforderlichen Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen eine bessere Entscheidungsgrundlage zu geben.

**Konkrete Zielvereinbarung – aktueller Stand und Verfahren**

Das Verfahren der Zielvereinbarungen gründet sich auf entsprechende **bilaterale Zielvereinbarungsgespräche** zwischen VertreterInnen der Träger, den LeiterInnen der Alten- und Service-Zentren und der sachlich zuständigen Fachabteilung im Sozial- und Wohnungsamt. Entsprechend der Intention einer „Vereinbarung" sind die Gespräche auf Konsens ausgerichtet und münden nach einem ersten Sondierungsgespräch in einer konkret und verbindlich ausformulierten Zielstellung mit entsprechendem Zeithorizont. Nach Ablauf der Projektlaufzeit wird die Zielerreichung auf der Grundlage eines verbindlichen und aussagefähigen Berichtswesen wieder unter Beteiligung der benannten 3 Seiten auf die Zielerreichung ausgewertet, wobei Erfolge gleichermaßen reflektiert werden sollen, wie die möglichen Gründe, die als Ursache für ein Nichterreichen einer Zielstellung ausschlaggebend gewesen sein könnten.

Damit haben die beteiligten Seiten ein Verfahren angewendet, das sich in der Fachöffentlichkeit längst als probates Mittel zur Umsetzung einer wirkungsorientierten Steuerung durchgesetzt hat: „Wirkungsorientierte Steuerung beruht in der Konsequenz nicht auf normierender Qualitätssicherung, sondern auf orientierender Qualitätsentwicklung.[2]"

Für alle 5 Alten- und Service-Zentren sind per 31.05.2003 erstmals diese konkreten Zielvereinbarungen abgeschlossen worden. Auf Grund der Orientierung an den regionalen Gegebenheiten sind die Inhalte dieser Zielvereinbarungen sehr differenziert (vgl. Kapitel 5).

**Qualitätsentwicklung – aktueller Stand und Verfahren**

Die Aktivitäten für eine nachhaltige Qualitätsentwicklung der Arbeit der Einrichtungen verliefen auf 2 Ebenen: Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung ist von der Hochschule Magdeburg-Stendal eine **qualitative Erhebung**[3] im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung durchgeführt worden. Weiterhin wurde begonnen, ein **Projekt zur Qualitätsentwicklung** umzusetzen.

**Qualitative Erhebung**

Die o.g. begleitende Beobachtung erfolgte ab Januar 2002 jeweils über einen Wochenzeitraum in allen 5 Alten- und Service-Zentren. Auch die Offenen Treffs wurden besucht und mit den MitarbeiterInnen zu bestimmten Schwerpunktthemen Gespräche und Befragungen geführt. Die teilnehmenden Beobachtungen ermöglichten insbesondere Aufschlüsse zur Öffentlichkeitswirksamkeit der Alten- und Service-Zentren und zum Stand der

[1] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Sport: Altenhilfestrukturen der Zukunft.

[2] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Sport, Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt, Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH: ): Qualitätsentwicklung im Dialog – Schlüsselfaktor wirkungsorientierter Sozialpolitik.

[3] Andrae, Antje, Wolf, J.

Aufgabenwahrnehmung des sozialpädagogischen Fachpersonals der Einrichtungen. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die Aufgabe *Kooperation/Koordination* sowie auf die Bewertung der spezifischen Rahmenbedingungen für die Offenen Treffs gelegt.
Die wesentlichen Ergebnisse und Empfehlungen im Einzelnen:
Trotz vorhandener guter Ansätze sollte die Werbung insbesondere für die Alten- und Service-Zentren neu durchdacht werden. Es wird empfohlen grundsätzlich die Programme monatlich als Handzettel herauszugeben, wobei besondere Veranstaltungen im Vergleich zu wiederkehrenden hervorgehoben werden müssten. Bis auf die Einrichtungen in der Großen Schulgassen (Ottersleben) und Coquistraße (Buckau) hatten auch alle Offenen Treffs Handzettel mit den Monatsprogrammen herausgegeben. Es wird für die Offenen Treffs empfohlen, die Handzettel mit einem Hinweis auf das Beratungsangebot des regionalen Alten- und Service-Zentrums zu ergänzen.
Die 5 Alten- und Service-Zentren haben sich bereits ein **eigenes Image** erworben: In ihrer Gesamtheit stehen diese Einrichtungen für eine gute und **qualifizierte Facharbeit** im Bereich der sozialen Altenarbeit. Es wird daher empfohlen, dieses Image mit einem unverkennbaren gemeinsamen **Logo** zu verbinden. Zugleich sollte das Träger-Logo mehr in den Hintergrund gestellt werden, weil immer noch zu beobachten ist, dass potenzielle SeniorInnen Angebote der Einrichtungen nicht nutzen, weil sie annehmen, eine Mitgliedschaft bei dem Trägerverein eingehen zu müssen.
Neben einer guten **Pressearbeit** und der gelungenen Einbindung der Leiter der Alten- und Service-Zentren in die **AG Gemeinwesenarbeit** konstatiert der Bericht des Forschungsprojektes aber Reserven bei der Werbung vor den Einrichtungen und in den Räumen selbst. So wird empfohlen, übersichtliche Schautafeln in den Räumen anzubringen.
Differenziert werden im Bericht die Bedingungen für die Offenen Treffs gesehen. So konnten mit den neuen Standorten in der Freiherr-vom-Stein-Straße, in der Großen Diesdorfer Straße, in der Max-Otten-Straße und Am Vorhorn moderne und zweckentsprechende Räumlichkeiten gebunden werden[4]. Die bautechnischen Voraussetzungen der Einrichtung in Ottersleben entsprechen jedoch in keiner Weise den bautechnischen Voraussetzungen für eine Senioreneinrichtung mit öffentlichem Auftrag (s. auch Anlage).
Als problematisch wird die **Personalsituation in den Offenen Treffs** eingeschätzt. Die MitarbeiterInnen in ABM kommen aus anderen Berufsgruppen und bringen in der Regel keine fachliche Kompetenz mit. Obwohl die MitarbeiterInnen sehr engagiert sind, richtet sich die Aufmerksamkeit auf bestehende Strukturen. Erfahrungen und Wissen um neue fachliche Ansätze können in einem Jahr nicht erworben werden[5].
Um diese Problematik abzumildern hatten freie Träger, Interessenvertreter der SeniorInnen und das Sozial- und Wohnungsamt ab Herbst 2001 erstmals für diesen Mitarbeiterkreis eine **gemeinsame Fortbildungsmaßnahme** initiiert. Die Organisatoren und die Referenten konnte sämtlich mit eigenem Personal gesichert werden[6].
Hinsichtlich der Aufgabenwahrnehmungen für die Alten- und Service-Zentren wurde im Rahmen der Begleitforschung insbesondere auch die Praxis der *Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe* beleuchtet. Dabei zeigte sich, dass diese 5 örtlichen Fachgremien in der Zusammensetzung und in der Arbeitsweise sehr heterogen sind. Bemängelt wird dabei das fehlende Interesse sich mit anderen regionalen Gremien zu vernetzen, wie zum Beispiel mit den *AG Gemeinwesenarbeit*. Als Grund

[4] Nachdem Ende der Begleitforschung sind weiterhin auch für den Stadtteile Lemsdorf und Rothensee neue Domizile mit besseren räumlichen Voraussetzungen gefunden worden.
[5] Neue Wege gehen die Träger der Offenen Treffs Dequeder Straße in Neue Neustadt (Johanniter-Unfall-Hilfe) und Forsthausstraße in Rothensee (Deutsches Rotes Kreuz), die zum Teil festangestelltes Personal auf eigene Kosten beschäftigen. Auch der SSB „Graue Panther“ – vom Selbstverständnis eine Selbsthilfeinitiative mit traditionelle entwickeltem Ehrenamtsstrukturen – hat seine eigene Form gefunden, mit der ABM-Problematik umzugehen. So hat der Träger zum Einen ein ausgewogenes Gemisch zwischen Ehrenamtlichen und ABM-Beschäftigten aufzuweisen und zum Anderen werden vom selbst ehrenamtlich tätigen geschäftsführenden Vorstand (!) für die Besetzung der ABM-Stellen Personen ausgewählt, die selbst dem Ruhestand nahe und aufgeschlossen für ehrenamtliche Arbeit sind.
[6] Ergebnisse lagen zum Ende der begleitenden Beobachtung noch nicht vor. Die Maßnahme ist jedoch erfolgreich durchgeführt worden und Beispiel für die gewachsene Kooperationsfähigkeit aller Beteiligten. Allerdings konnte das o.g. Kernproblem auf Grund der Personalwechsel in den AB-Maßnahmen nicht nachhaltig gelöst werden.

dafür wird im Bericht der Begleitforschung die untergeordnete Rolle der sozialen Altenarbeit in den *AG Gemeinwesenarbeit* genannt, dennoch plädieren die Verfasser für „...eine gemeinsame gemeinwesenbezogene und generationsübergreifende Planung für jede einzelne Region...“ und regen an, über eine Bündelung der Arbeitsgruppen nachzudenken.
Trotz der bestehenden Probleme billigen die Verfasser des Berichtes „...den genannten Regionen erste bescheidene Ansätze zur Kooperation zwischen den sozialen Diensten, den Vereinen, den ehrenamtlichen Organisationen, gesundheitsbezogenen Einrichtungen, niedergelassenen Ärzten und Kliniken.“ zu. Die Ursachen für die genannten Probleme werden in der relativ kurzen Zeit gesehen, in der dezentrale und regionale Strukturen nicht vollständig aufgebaut und „...neue Muster der sozialen Versorgung...“ nicht implementiert werden können.
Weiterhin werden im Bericht für eine Klärung bzw. **Ausweitung der Kompetenzen** der Regionalen Arbeitsgruppen plädiert und Unterstützungsmaßnahmen der Arbeit dieser Gruppen durch die Verbände und des Sozial- und Wohnungsamtes benannt.

**Projekt „Qualitätsmanagement“**

Auf der Ebene des Arbeitskreises für Seniorenfragen und Altenplanung hatten sich die Vertreter der Träger der Alten- und Service-Zentren und der Landeshauptstadt grundsätzlich darüber verständigt, ein einheitliches und auf die Anforderungen an diesen Einrichtungstyp differenziertes **Qualitäts-Managementkonzept** zu entwickeln. Dabei sollten prinzipiell die Qualitätsparameter in einem gleichberechtigten und ausschließlich an fachlichen Kriterien gebundenen Aushandlungsprozess erarbeitet werden. Der Projektauftrag erging an die *Arbeitsgruppe Qualitätsmanagement*, bestehend aus dem sozialpädagogischen Fachpersonal der Alten- und Service-Zentren, der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Hochschule Magdeburg-Stendal, die für die o.g. qualitative Erhebung verantwortlich zeichnete, und Vertreterinnen der Fachabteilung Altenhilfe des Sozial- und Wohnungsamtes. Moderiert wurden die Arbeitstagungen der Projektgruppe durch Frau Prof. Jungblut und Herrn Wetzel von der ASPEKTE GbR.
Es fanden insgesamt 7 Klausurtagungen der Projektgruppe statt. Im Ergebnis dieses Projektes sind gemeinsame Qualitätsziele definiert worden:
**Für die Einrichtungen:** eine Effektivierung der Dienstleistungserbringung und damit eine Erhöhung der Fachlichkeit, Erhöhung des Kostenbewusstsein bei den Fachkräften bzw. dem gesamten Personal – rationeller Umgang mit knappen Ressourcen
**Für die NutzerInnen:** eine größere Transparenz und damit gezielte Nutzung des Dienstleistungsangebotes
**Für die Landeshauptstadt als Zuschussgeber:** mehr Sicherheit über die faktische Umsetzung des Versorgungsauftrages und damit über den wirtschaftlichen Einsatz der Mittel
Das Qualitätsmanagement für Alten- und Service-Zentren bezieht sich auf 3 Ebenen:

1. **Potenzial-/Strukturqualität** (Voraussetzungen für die Erstellung der Dienstleistungen)**:** Das sind die vorhandenen Ressourcen und Strukturmerkmale, wie z.B. die praktizierte Qualitätspolitik, die Personalführung, die MitarbeiterInnen und die zur Verfügung stehenden Räume, deren Beschaffenheit und Ausstattung.
2. **Prozessqualität** (Erbringung der Dienstleistungen)**:** Diese Qualitätskategorie bezieht sich auf die Standards der eigentlichen Dienstleistungen: soziale Beratung, Vermittlung von Hilfen, Unterbreitung von Kultur-, Freizeit- und Bildungsangeboten, Partizipationsmöglichkeiten von NutzerInnen, Schaffung vernetzter Strukturen der regionalen Altenhilfe sowie Öffentlichkeitsarbeit.
3. **Ergebnisqualität** (Ergebnisse der Dienstleistung)**:** Auf dieser Ebene wird die Qualität durch bestimmte Indikatoren sichtbar: Kundenzufriedenheit, Mitarbeiterzufriedenheit, Vorhandensein kooperativer Zusammenarbeit mit den regionalen Leistungsanbietern, Geschäftsergebnisse

Es hatte sich im Projektverlauf gezeigt, dass Qualitätsmanagement durch einen hohen Grad an Komplexität und Abstraktheit gekennzeichnet ist und bei den Beteiligten ein Grundverständnis über die Systematik von Qualitätsmanagement vorhanden sein muss. Als Vorteil hatte sich dabei

erwiesen, dass einige Mitglieder der Arbeitsgruppe vor Beginn des Projektes an einem Einführungskurs *Qualitätssicherung in der Altenhilfe* bei der *Paritätischen Akademie* in Frankfurt am Main teilnehmen konnten. Da es jedoch nicht allen Arbeitsgruppenmitgliedern möglich war, sich im Vorfeld des Projektes mit den Grundlagen des Qualitätsmanagements zu befassen, waren die Ausgangsbedingen sehr unterschiedlich. Erst zum vorläufigen Ende des Projektes war eine Entwicklung zu einem gemeinsam getragenen Verständnis von Qualität der Arbeit der Alten- und Service-Zentren erkennbar.
Dabei ist zu berücksichtigen, dass Qualitätsmanagement in der sozialen Arbeit insgesamt noch ein junges Feld mit wenig Erfahrungen ist. Daher sollte der Umstand, dass man bei den zählbaren Ergebnissen des Projektes hinter den Erwartungen zurück liegt, nicht überbewertet werden. Wenn im Diskussionsprozess um Qualitätsmanagement die Fachlichkeit selbst an Qualität gewinnt, ist dieses ein Wert für sich und eine gute Voraussetzung für die Fortsetzung des Projektes. In diesem Sinn ist auf der Ebene des *Arbeitskreises für Seniorenfragen und Altenplanung* sowie in der *Arbeitsgruppe Qualitätsmanagement* grundsätzlich Einigkeit darüber erreicht worden, die Arbeit bis zur **Erstellung eines einheitlichen Qualitätsleitfadens** weiter zu führen. Hierbei werden resultierend aus den Erfahrungen des bisherigen Projektverlaufes jedoch Korrekturen vorgenommen. So soll an einer unabhängigen Moderation festgehalten werden, wobei auf Grund der relativ geringen eigenen Erfahrungen mit dem Qualitätsmanagement mit der Moderation auch die fachliche Anleitung verknüpft werden soll.

**Arbeitsschwerpunkte und Projekte in den 5 Planungsregionen**

Die Zielsetzung, möglichst in allen Stadtgebieten Angebote der sozialen Altenarbeit vorzuhalten, hatte bei der Konzipierung des Modells 1997 zur Gliederung der Stadt in 5 Planungsregionen geführt. Dabei war beabsichtigt Regionen zu bestimmen, die annähernd gleiche Einwohnerzahlen aufweisen. Nahe liegend war dabei die Orientierung an den Planungsregionen des Jugendamtes, um die Kooperation der städtischen Sozialdienste der beiden Ämter zu erleichtern. Bezogen auf die Zielgruppe der älteren Einwohnerschaft führte dabei die unterschiedliche Altersstruktur der verschiedenen Stadtteile zu einem gewissen Ungleichgewicht, welches jedoch nicht zu gravierenden Problemen führte. Veränderungen in der Zahl der EinwohnerInnen ergaben sich in den zurückliegenden Jahren auch im Zusammenhang mit dem Umzugsgeschehen innerhalb der Stadt und der demografischen Entwicklung. Die Zahl der EinwohnerInnen ab 56 Jahre je Region lag Ende 2002 bei durchschnittlich 15.023 und bewegte sich zwischen 5.570 und 21.121.

Wesentliche Aufgabenstellung der Alten- und Service-Zentren ist

- die Funktion als qualifizierte Anlauf- und Fachberatungs- und Vermittlungsstelle für die SeniorInnen der Region,
- die Vernetzung der Angebote im Bereich der Altenarbeit innerhalb der jeweiligen Region im Sinne einer bedarfsgerechten Angebotsstruktur durch die Moderation der Regionalen Arbeitsgruppen Altenhilfe (RAGAH) sowie
- eine Anleitungsfunktion gegenüber den zum Planungsbereich gehörenden Offenen Treffs.

Aus diesem mit der Modellkonzeption formulierten Arbeitsauftrag an die Alten- und Service-Zentren und die RAGAH resultiert, dass die Planungsregionen im Wesentlichen die gleichen Themen und Arbeitsschwerpunkte haben, dabei aber gewisse örtliche Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Die Grundsätze ihrer Arbeit hat jede RAGAH zu Beginn der gemeinsamen Arbeit auf der Grundlage der allgemeinen Vorgaben der Modellkonzeption erarbeitet und schriftlich fixiert. Eine Zusammenkunft der RAGAH fand in allen Regionen jeweils fünf- bis siebenmal im Jahr statt.

Eine wichtige Funktion in allen Regionen hatte der wechselseitige **Informationsaustausch** der Mitglieder der RAGAH, das gegenseitige Vorstellen der Angebote und Leistungen. Damit wurde eine wesentliche Voraussetzung geschaffen, die es ermöglicht, den SeniorInnen bedarfsgerecht Dienste vermitteln zu können. Um das gegenseitige Kennenlernen zu erleichtern, fanden die Beratungen der RAGAH in den meisten Regionen im Wechsel in den Räumen der verschiedenen Mitglieder statt.

In allen 5 Regionen wurde im Rahmen der RAGAH ein **Leistungskatalog** erarbeitet, der einen Überblick über die seniorenrelevanten Dienste im Gebiet gibt. Unterschiedlich war dabei die Herangehensweise an die Erstellung derselben und der Umfang der aufgenommenen Informationen. So reichen die Leistungskataloge von weitestgehend kompletten Übersichten aller für SeniorInnen bedeutsamen Angebote und Dienste einschließlich bestimmter Angebote auch außerhalb der Region bis hin zu Auflistungen ausschließlich aus dem Angebotsspektrum der aktiven RAGAH-Mitglieder, wobei sogar Überlegungen bestanden, Angebote von ehemaligen RAGAH-Mitgliedern, die nicht mehr an den Beratungen teilnehmen aus dem Katalog zu streichen.

Der regionale Bezug in der Arbeit der Alten- und Service-Zentren wurde in allen 5 Gebieten unter anderem mit **Stadtteilaktionen** wie z. B. der aktiven Mitgestaltung von Stadtteilfesten durch die Alten- und Service-Zentren oder der Ausrichtung eines jährlichen Sportfestes zum Ausdruck gebracht. Auch der Kontakt zu regionalen Bürgerinitiativen wurde gepflegt.

Zum Zweck der **Öffentlichkeitsarbeit** veranstalten alle Alten- und Service-Zentren unter anderem einen jährlichen „Tag der offenen Tür“.

In allen Regionen wurde die Arbeit der RAGAH auch zur **Weiterbildung** der Mitglieder zu bestimmten Themen, die für die Seniorenarbeit relevant sind, genutzt. Als Beispiele seien genannt: Informationen zum Krankheitsbild Alzheimer, zur Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, zur

alten- oder behindertengerechten Wohnraumanpassung oder zur Beantragung einer Pflegestufe nach SGB XI. Die Themen wurden entweder von Mitgliedern der RAGAH selbst vorgestellt oder es wurden fachkundige Referenten geladen.
Ein Thema, das in allen RAGAH gleichermaßen von Interesse war, war das Verhältnis zu den **Arbeitsgruppen Gemeinwesenarbeit** (AG GWA) in den Regionen. Teilweise sind Mitglieder der AG GWA in den RAGAH vertreten, die LeiterInnen der Alten- und Service-Zentren sind i. d. R. Mitglied der AG GWA. Im Sinne generationsübergreifender sozialer Arbeit in den Stadtteilen war mehrfach versucht worden, die Arbeit der unterschiedlichen Gremien zu verbinden und so die Arbeit gleichzeitig zu effektivieren. Es zeigte sich jedoch, dass eine Zusammenführung der Arbeitsgruppen nicht praktikabel ist. Die spezifischen Interessen der SeniorInnen würden sich kaum in den - vorrangig auf die Probleme der Jugendlichen orientierten – AG GWA angemessen vertreten lassen. Auch hinsichtlich der regionalen Zuständigkeit würden sich Schwierigkeiten ergeben, da die Zuständigkeitsbereiche der AG GWA räumlich kleiner sind als die der RAGAH und in jeder der 5 Planungsregionen mehrere AG GWA tätig sind. Somit wird die Zusammenarbeit zwischen beiden Strukturen weiterhin über eine wechselseitige Information fortgeführt.

Im Folgenden wird die Situation in den einzelnen Regionen dargestellt.

**Region I – Nördliche Stadtteile**

| | |
|---|---|
| Bevölkerungszahl der Region am 31.12.2002: | 46.860 |
| davon ab 56 Jahre: | 16.186 |
| Anteil Älterer: | 34,54 % |

In den zurückliegenden Jahren (31.12.1999 bis 31.12.2002) hat die Region einen Bevölkerungsverlust von ca. 6.400 Personen zu verzeichnen. Die Zahl der über 55jährigen EinwohnerInnen insgesamt ist im gleichen Zeitraum um 1,5 % leicht gesunken, wobei jedoch bei den EinwohnerInnen ab 65 Jahre ein Anstieg um ca. 430 Personen (+ 4,8 %) zu verzeichnen ist.

Die Region I umfasst die Stadtteile Neustädter See, Kannenstieg, Neustädter Feld, Sülzegrund, Großer Silberberg, Rothensee, Industriehafen, Gewerbegebiet Nord, Barleber See und Neue Neustadt.

**Die Arbeit der RAGAH**

Im Folgenden werden einzelne Schwerpunkte in der Arbeit der RAGAH der Region Nord dargestellt, die im Berichtszeitraum in dieser Region typisch waren.

Eine wichtige Aufgabenstellung der Alten- und Service-Zentren ist es unter anderem, Ansprechpartner für die SeniorInnen in der Region zu sein und ihnen bei Problemen vermittelnd zur Seite zu stehen. Im Alten- und Service-Zentrum Kannenstieg wurde durch die Mitarbeiterinnen des Alten- und Service-Zentrums z. B. auf die Belastungen der Bewohner bei Wohngebäudesanierungen reagiert, den betroffenen SeniorInnen eine besondere Betreuung angeboten und der Kontakt zu Wohnungsunternehmen gesucht, um durch rechtzeitige Kenntnis konkreter Sanierungsvorhaben entsprechend vorbereitend tätig werden zu können.

In der Region I befinden sich insgesamt 7 stationäre Altenpflegeeinrichtungen und damit ca. 39 % der Gesamtkapazitäten der Stadt. Diese infrastrukturelle Besonderheit der Region schlägt sich auch in den Themenstellungen der RAGAH nieder, wenngleich nicht alle Heimbetreiber in der Arbeitsgruppe mitarbeiten. So wurde in der RAGAH der Bedarf nach ehrenamtlichen Besuchsdiensten in der Pflegeheimen erörtert, da das Heimpersonal aus zeitlichen Gründen nicht in der Lage ist, dem Kommunikationsbedürfnis der BewohnerInnen ausreichend gerecht zu werden.

Eine Besonderheit des Alten- und Service-Zentrum als Teil eines Bürgerhauses ist der enge Kontakt zu anderen im Hause beheimateten Gruppen und Vereinen. Durch die im Bürgerhaus ansässige

Beratungsstelle für Spätaussiedler wurde der Kontakt zu den älteren MigrantInnen hergestellt und diese in die SeniorInnenarbeit integriert.

Ein Thema, das die RAGAH Nord insbesondere im Jahr 2002 intensiv beschäftigt hat, war die Situation des Offenen Treffs in Rothensee. Infolge der Kündigung der Räumlichkeiten des Offenen Treffs in der Scheidebuschstraße musste im Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung entschieden werden, ob das vom Gehörlosenverband neu angemietete Objekt den Ansprüchen als Offener Treff für SeniorInnen genügt oder nach anderen Alternativen für die Rothenseer SeniorInnen gesucht werden muss. Die RAGAH wirkte dabei als Fachgremium vor Ort. Sie initiierte eine Befragung der betroffenen NutzerInnen der Einrichtung und versuchte zwischen den Anforderungen des Modells und den Interessen des Gehörlosenverbandes zu vermitteln.

**Die Einrichtungen der Region**

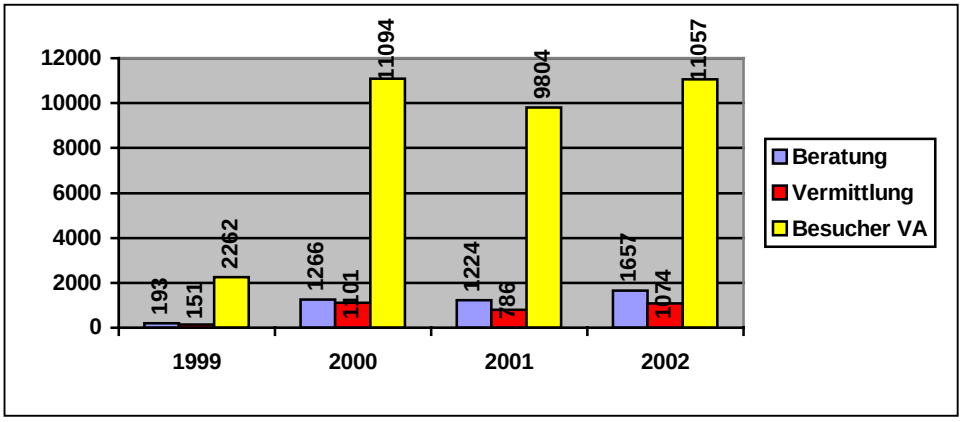
Das Alten- und Service-Zentrum der Region befindet sich im Bürgerhaus Kannenstieg in der Johannes-R.-Becher-Straße 57 und wird vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Sachsen-Anhalt e. V., Regionalstelle Magdeburg/Schönebeck geführt.
Drei Offene Treffs ergänzen die Versorgung in der Region im Rahmen des Modellprojektes. Dieses sind:

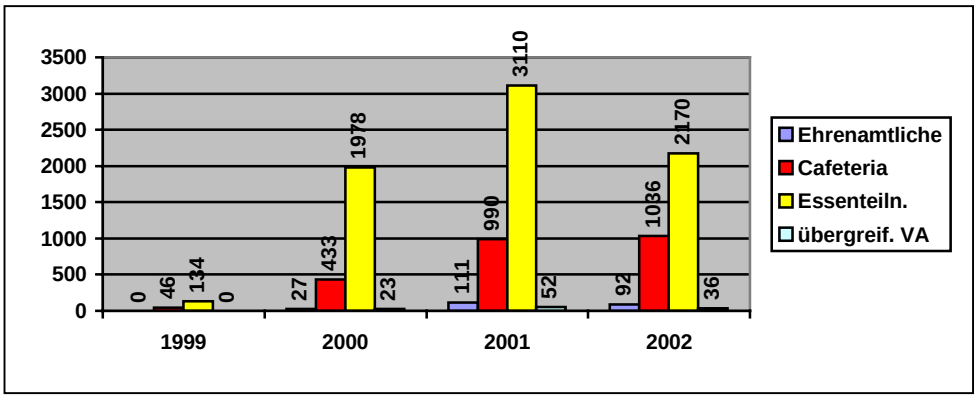
| | |
|---|---|
| Dequeder Straße 31 a | Johanniter Unfallhilfe |
| Forsthausstraße 26 | Deutsches Rotes Kreuz |
| Am Vorhorn 2 | Senioren-Schutz-Bund Graue Panther. |

In den großen Wohngebieten Neustädter Feld und Neustädter See, in denen sich keine Einrichtung des abgestuften Systems befinden, wird Seniorenarbeit von Begegnungsstätten des Vereins activitas (Othrichstraße 30 b) und der Volkssolidarität (Kranichhaus, Am Seeufer) angeboten.
Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Kannenstieg
Eröffnung der Einrichtung: Juli 1999

Das Wohngebiet Kannenstieg gestaltet sich differenziert – entlang des Magdeburger Ringes und am Hanns-Eisler-Platz massive zehngeschossige Bebauung, im westlichen Teil sechsgeschossige Bebauung. Die sechsgeschossige Bebauung wird im Rahmen des Stadtumbaus Ost in der Geschossigkeit reduziert – Rückbau bis auf 3 Geschosse. Das Bürgerhaus befindet sich in Nachbarschaft des Nahversorgungs- und Dienstleistungszentrums des Gebiets.
Verkehrstechnisch ist das Wohngebiet über eine Buslinie erschlossen. Das Gebiet Kannenstieg ist infrastrukturell sehr gut ausgestattet – Kita‘s, Schulen, Hort, Altenpflegeheim. Aufgrund des Bevölkerungsrückgangs sind vor allem Kita‘s und Schulen nicht ausgelastet.
Der Anteil arbeitsloser Personen sowie von EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt liegt im Stadtteil Kannenstieg leicht über dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*






**Ziele des ASZ:**
In der Bestandsaufnahme des Alten- und Service-Zentrums zur Festlegung der weiteren Ziele wurden folgende Arbeitsschwerpunkte in der Region ermittelt:

Im ASZ besteht ein Beirat von den BesucherInnen des Hauses, der sich aus 6 Mitgliedern zusammensetzt (5 Frauen, 1 Mann). Die MitarbeiterInnen des ASZ und der Beirat treffen sich jeden 2. Montag um 13.00 Uhr. Derzeit wird die vorbereitete Monatsplanung besprochen und der vergangene Monat ausgewertet. Der Beirat nutzt sein Mitsprache- und Mitwirkungsrecht nicht optimal aus.

Es ist festzustellen, dass der Anteil von AussiedlerInnen im Stadtteil Kannenstieg zunimmt. Im ASZ findet immer montags ein Kommunikationskreis für AussiedlerInnen statt. Weiterhin gibt es einmal im Monat einen Aussiedlertreff. Themenabende stehen ebenfalls schon auf dem Programm. Es gibt Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen wie Rente, Leistungen des Arbeitsamtes und des Sozialamtes und Gesetzesänderungen.

Einmal wöchentlich trifft sich im ASZ eine Gruppe von Frauen, die im Kannenstieg wohnen und durch einen Pflegedienst betreut werden.

Im ASZ ist von SeniorInnen ein Besuchsdienst organisiert worden, um mobil eingeschränkten Menschen ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit zu widmen und so Isolation und Vereinsamung zu vermeiden. Dieser Besuchsdienst funktioniert zur Zeit bedingt und sollte intensiviert werden.

Es wurde konstatiert, dass Seniorenarbeit in den Stadtteilen vorhanden ist, jedoch eine stadtteilübergreifende Koordination der Angebote fehlt. Einige Angebote sind für SeniorInnen nicht nutzbar, da ihnen diese nicht bekannt sind.

Aus diesem Ist-Stand wurden im Rahmen der Vereinbarungen zwischen dem Träger des ASZ – DPWV – und der Stadt folgende Ziele formuliert:

1. Zusammenarbeit mit dem Beirat
   Der Beirat wird über die Arbeit und Planung des ASZ informiert und beratend zur effektiveren Nutzung der Ressourcen mit einbezogen.
2. Integration von AussiedlerInnen
   Die Integration von AussiedlerInnen wird weiter vertieft. Der Beirat wird um zwei Mitglieder für Aussiedlerinteressen erweitert, die in die Organisation, Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten einbezogen werden.
3. Ausbau des Projektes „Demenzkranke“

Ziel ist es, das bestehende Projekt auf Angehörige von Demenzkranken auszuweiten. In Gesprächsrunden und Selbsthilfegruppen kann so ein kompetentes Netzwerk zur Beratung und Betreuung von Demenzkranken und deren Angehörigen entstehen.

4. Aufbau eines Besucherdienstes im Kannenstieg
   Die Einrichtung eines Besucher-Netzwerkes ist vorgesehen, in dem Menschen die eingeschränkt mobil sind von Ehrenamtlichen besucht werden, um eine gewisse Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten.
5. Ausbau derzeitiger Angebote im Zusammenwirken mit den Offenen Treffs und Einrichtungen der Region
   Zur Vernetzung ist der Ausbau derzeitiger Angebote im Seniorenbereich, im Zusammenwirken mit den Offenen Treffs und Einrichtungen der Region im Neustädter Feld sowie in Rothensee über Arbeitsgemeinschaften zu erreichen.

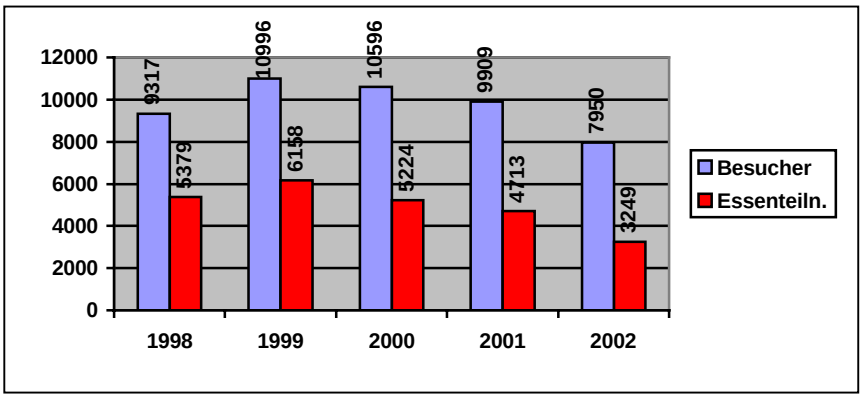
Offener Treff Dequeder Straße

Der Treff liegt in einem Wohngebiet am nördlichen Rand der Neuen Neustadt. Es ist von sechs- und zehngeschossigen Plattenbauten geprägt. Das Gebiet ist an 3 Seiten von stark befahrenen Straßen eingegrenzt.

Verkehrlich wird das Gebiet durch Straßenbahn und Bus erschlossen. Die Bewohner des Gebiets nutzen die Infrastruktur der angrenzenden Teile der Neuen Neustadt. Der Stadtteil Neue Neustadt als solcher hält unter anderem eine große Seniorenresidenz mit Service-Angebote sowie eine kleinere stationäre Altenpflegeeinrichtung bereit.

Der Anteil arbeitsloser Personen sowie von EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt liegt im Stadtteil Neue Neustadt über dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*

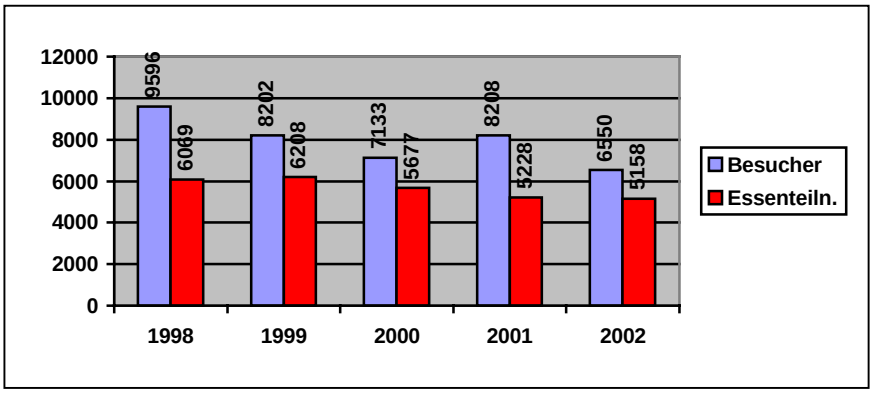



Offener Treff Am Vorhorn 2

Der Treff liegt in der Curiesiedlung, einem Quartier im östlichen Teil der Neuen Neustadt, das komplett unter Denkmalschutz steht. Die Siedlung ist wichtiges Zeugnis des modernen Städtebaus aus der Spät-Zeit der Weimarer Republik. Die Siedlung ist geprägt von einer drei- bis viergeschossigen Bebauung in Blockrandbebauung.

Verkehrstechnisch ist das Gebiet durch die Straßenbahn erschlossen. Infrastrukturell ist die Siedlung eher schlecht ausgestattet – keine Kita, keine Schule. Es muss auf die Angebote in benachbarten Wohngebieten zurückgegriffen werden. Hervorzuheben wäre jedoch ein Projekt für „Generationswohnen“ in der Siedlung.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



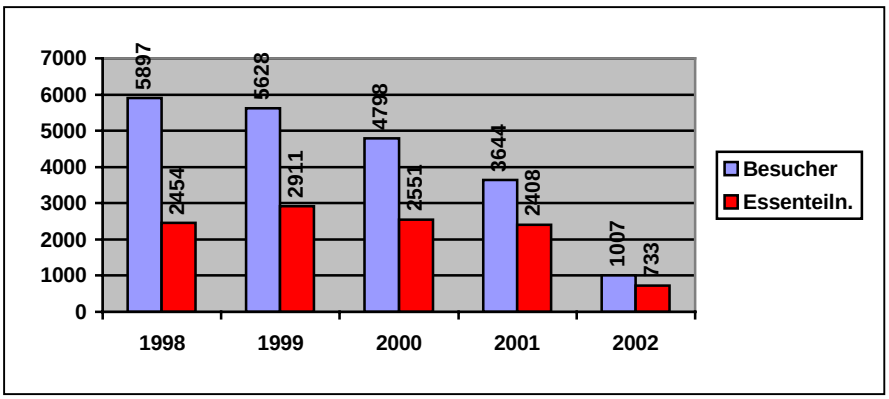

Offener Treff Scheidebuschstr. 28/ ab 01.12.02 Forsthausstraße 26

Der Treff liegt im Wohngebiet Rothensee, das durch seine Insellage im Stadtgebiet gekennzeichnet ist. Ursprünglich eine Dorflage, wurde das Gebiet im Zuge der Ansiedlung großer Industrieunternehmen in den 20-er Jahren erheblich überformt und erweitert. So ist in Rothensee eine sehr heterogene Bebauungsstruktur vorzufinden – private Siedlungshäuser mit unterschiedlicher Geschossigkeit, Werkswohnungsanlagen und Plattenbauten der 80-er Jahre.

Verkehrstechnisch ist das Gebiet durch die Straßenbahn erschlossen. Kita und Grundschule sind vorhanden und sollen aufgrund der Insellage des Gebiets auch erhalten werden.

Der Anteil arbeitsloser Personen liegt im Stadtteil Rothensee etwa im gesamtstädtischen Durchschnitt. Der Anteil von EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt ist hier unterdurchschnittlich.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




Anmerkung: Die ausgewiesenen Zahlen für 2002 beziehen sich nur auf den Zeitraum Januar bis April. Im Dezember 2002 wurde ein Offener Treff in der Forsthausstraße 26 neu eröffnet.

**Region II – Mitte und ostelbische Stadtteile**

| | |
|---|---|
| Bevölkerungszahl der Region am 31.12.2002: | 40.820 |
| davon ab 56 Jahren: | 14.527 |
| Anteil Älterer: | 35,59 % |

Die Region II umfasst die Stadtteile Altstadt, Alte Neustadt, Werder, Brückfeld, Berliner Chaussee, Cracau, Prester, Zipkeleben, Herrenkrug, Pechau und Randau-Calenberge.
Von 1999 bis 2002 ist die Bevölkerung in der Region um ca. 1.400 Personen angestiegen. Die Zahl der EinwohnerInnen ab 56 Jahre ist im gleichen Zeitraum um rund 5 % gesunken, dabei hat jedoch die Zahl der 65jährigen und älteren Personen um ca. 1.300 erheblich zugenommen. Das entspricht einer Steigerung um 16,4 %.

**Die Arbeit der RAGAH**

Neben den Gemeinsamkeiten mit den anderen Regionen gab es auch hier einige Spezifika.

Als schwierig erwies sich in dieser Planungsregion die ungünstige räumliche Lage beiderseits der Elbe. Somit ist bei der Bevölkerung schwer der Bezug zu der Region herzustellen. Eine Identifizierung z. B. der SeniorInnen aus Altstadt oder Alte Neustadt mit den ostelbischen Gebieten – und umgekehrt - ist nicht vorhanden. Dies erschwerte die Arbeit der RAGAH erheblich. Die Lage der beiden Offenen Treffs in den Stadtteilen westlich der Elbe gleicht dabei die von BewohnerInnen der Altstadt und Alten Neustadt als abgelegen empfundene Lage des Alten- und Service-Zentrums etwas aus. In dem flächenmäßig großen ostelbischen Gebiet wird die Seniorenarbeit des Alten- und Service-Zentrum ergänzt durch weitere Angebote z. B. dem Kunst- und Kulturhof Pechau und Kirchgemeinden.
Im Berichtszeitraum wurde über die Option beraten, den Status des Alten- und Service-Zentrums Zetkinstraße und des Offenen Treffs Max-Otten-Straße zu tauschen, d. h. das Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau in einen Offenen Treff umzuwandeln und dem Offenen Treff Max-Otten-Straße die Funktion als Alten- und Service-Zentrum zu übertragen. Diese Überlegung basierten auf mehreren Gründen, unter anderem der räumlichen Probleme seit dem Umzug der Sozialstation der Arbeiterwohlfahrt aus der Bandwirkerstraße in das Bürgerhaus Cracau[7] aber auch wegen der zentraleren Lage der Max-Otten-Straße. Das Problem der regionalen Teilung würde damit jedoch nicht gelöst werden.

Die örtliche Situation des Alten- und Service-Zentrums in Cracau in dem gemeinsam mit dem Sportverein genutzten Bürgerhaus und der unmittelbaren Nachbarschaft zum Sportplatz eröffnete

[7] Es steht damit nur noch ein Veranstaltungsraum für die Seniorenarbeit zur Verfügung. Die zeitlich parallele Durchführung von Veranstaltungen und Gruppenarbeit ist nicht möglich.

dem Alten- und Service-Zentrum besondere Möglichkeiten der generationsübergreifenden Arbeit. Insbesondere wurden verschiedene gemeinsame Aktionen zwischen Kindern und SeniorInnen durchgeführt. Das jährlich organisierte Sportfest stellte einen wichtigen Baustein der stadtteilbezogenen Öffentlichkeitsarbeit in Cracau dar.

**Die Einrichtungen der Region**

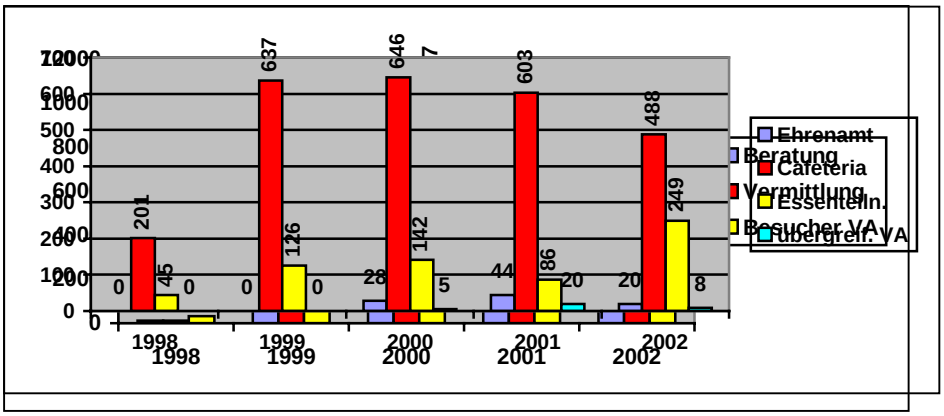
Das Alten- und Service-Zentrum der Region befindet sich im Bürgerhaus Cracau in der Zetkinstraße 17 und wird von der Arbeitswohlfahrt, Kreisverband Magdeburg e. V. geführt.
Im Rahmen des Modellprojektes gibt es zwei Offene Treffs in der Region.

| | | |
|---|---|---|
| Diese sind: | Max-Otten-Straße 10 | Arbeiterwohlfahrt |
| | Schifferstraße 15 | Deutscher Familienverband |

Alten- und Service-Zentrum im Bürgerhaus Cracau
Eröffnung der Einrichtung: Oktober 1998

Das Bürgerhaus liegt in der Siedlung Cracau, die zwischen 1929 und 1940 entstanden ist und als Gesamtanlage ein Beispiel für den sozialen Wohnungsbau im Stil des Neuen Bauens ist.
Die dreigeschossigen Wohngebäude sind in zeilenartiger Blockrandbebauung angeordnet und umschließen grüne Wohnhöfe. Die Siedlung wurde jüngst komplett saniert.
Verkehrstechnisch wird das Gebiet durch die Straßenbahn erschlossen. Infrastrukturell ist das Gebiet gut ausgestattet. Mit den Einrichtungen der Pfeifferschen Stiftungen besteht hier ein umfangreiches Angebot für die Betreuung und Pflege behinderter und alter Menschen.
Der Stadtteil Cracau zeigt sowohl bei arbeitslosen Personen als auch bei den EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt Anteile, die unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




**Ziele des ASZ:**

In der Arbeit des ASZ und innerhalb der Region wurden im Rahmen der Bestandsaufnahme zur Zielableitung folgende Schwerpunkte benannt:
Der AWO-Kreisverband Magdeburg e. V. hat im Rahmen seiner Qualitätsentwicklung als ein Qualitätskriterium eine Besucherbefragung in allen Offenen Treffs und im ASZ auf die Tagesordnung gesetzt. Die Befragung läuft in den Einrichtungen und wird im 1. Halbjahr 2003 noch zur Auswertung durch einen externen Berater kommen. Ziel ist es, die BesucherInnen direkt in die Arbeit einzubeziehen (Fragen, Wünsche etc.), um die Qualität in den Einrichtungen zu erhöhen. Daraus ergibt sich auch die Möglichkeit ehrenamtlich mitzuwirken. Mit dem bestehenden Qualitätszirkel „Ehrenamt“ soll das ehrenamtliche Engagement entwickelt und unterstützt werden. Das Ehrenamt ist ein wichtiger Bestandteil des Strategiekonzeptes der AWO.

Mit der Schließung des Offenen Treffs des Deutschen Familienverbandes zum Jahresende 2003 besteht in diesem Teil der Region (Alte Neustadt) keine Einrichtung der offenen Altenhilfe mehr. Es gilt, gemeinsam mit der dortigen AG GWA, der Abt. Altenhilfe und dem Stadtteilmanagement des Entwicklungsgebietes Alte Neustadt nach zweckmäßigen Lösungen zu suchen, um die Einbeziehung der SeniorInnen in das gesellschaftliche Leben weiter zu ermöglichen.

Im Offenen Treff Max-Otten-Straße bestehen die Vorstellungen, einen ehrenamtlichen Beirat zu bilden, um die in der Region Mitte stattfindenden Veranstaltungen etc. besser koordinieren zu helfen.

Das Anliegen des Bürgerhauses ist es, die Stadtteile Pechau und Randau/Calenberge in die Arbeit einzubeziehen. Bisher ist es gelungen, enge Verbindungen zum Stadtteil Pechau herzustellen. Es werden gemeinsame Veranstaltungen (auch dezentral) organisiert und durchgeführt. Diese Kontakte haben sich gut entwickelt und Pechau arbeitet als aktives Mitglied in der RAGAH mit. Damit wurde ein wesentlicher Stützpunkt der offenen Altenarbeit in Pechau entwickelt.
Es ist das Ziel, dieses positive Beispiel auf Randau zu übertragen. Gemeinsam mit der zuständigen Sozialarbeiterin, einem Ortschaftsrat aus Pechau, dem Beauftragten der Stadtverwaltung und Mitgliedern der RAGAH soll durch dezentrale Veranstaltungen die offene Altenarbeit aufgebaut und entwickelt werden.
Seit Bestehen des ASZ im Bürgerhaus Cracau wurden viele BesucherInnen durch Mund-zu-Mund-Propaganda in das Geschehen und die Zeitabläufe der Einrichtung aktiv einbezogen. Ein Beispiel war eine Unterschriftenaktion zur Schaffung einer Ampelanlage an der Kreuzung Friedrich-Ebert-Straße. Gemeinsam mit Geschäftsleuten, Mitgliedern der RAGAH und der AG GWA Ostelbien wurde diese Aufgabe realisiert. Daraus ergab sich eine gezielte Zusammenarbeit. Weiterhin wurde die Forderung nach einer „vernünftigen“ Verbindungsstraße zwischen dem Komplex Kaufhalle/Post und dem Sportplatz/ASZ in der Struvestraße aktiv unterstützt. Gemeinsam mit dem Gewerbeverein wurden diese Forderung an den Stadtrat weitergeleitet. Die Installation der Ampelanlage ist bereits erfolgt, an der Straße wird gegenwärtig gebaut. Das führte zu der Erkenntnis, dass Informationsaustausch und eine damit verbundene Vernetzung der anstehenden Probleme zu schnelleren Lösungen führen und veranlasste die RAGAH, die bisherigen Aktionen durch eine intensivere Kooperation zu verstärken.
Die RAGAH ist in der AG GWA Ostelbien als Mitglied vertreten und hat damit die Möglichkeit, die Probleme der älteren Generation in diesem Gremium darzulegen. Größerer Handlungsbedarf besteht bezüglich einer Weiterentwicklung der Kooperation zum Gewerbeverein.

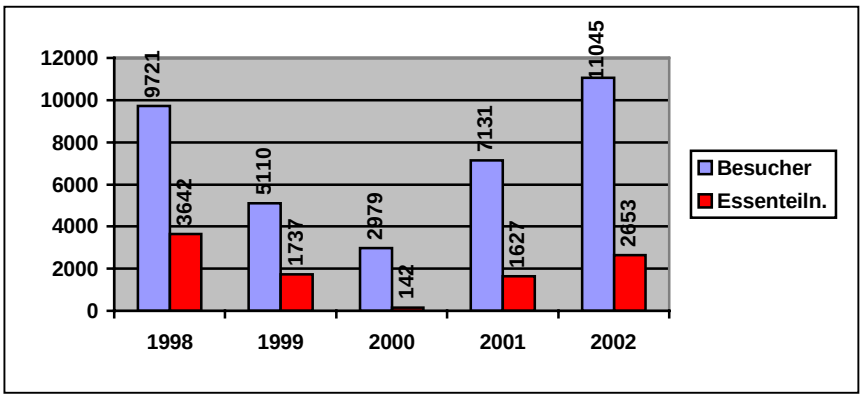
Die nachfolgend aufgeführten Ziele wurden zwischen dem AWO Kreisverband als Träger des ASZ und der Stadt für die weitere Arbeit vereinbart:

1. Umsetzung eines Qualitätskriteriums der AWO – BesucherInnen direkt in die Arbeit einzubeziehen (Betroffenenbeteiligung)
   - Besucherbefragung mit Unterstützung eines externen Beraters (ASZ und alle OT)
   - Entwicklung/Unterstützung des Ehrenamtes durch Mitarbeit im Qualitätszirkel „Ehrenamt“ beim Träger
2. Aufnahme von Kontakten zur Region Alte Neustadt/Mitte zur Bildung von Beiräten und regionalen Arbeitsgruppen
3. Herstellung von Kontakten zum Ortsteil Randau und weitere Verstärkung der Einbeziehung der SeniorInnen aus Pechau
4. Weitere Vernetzung in der Region durch den Ausbau und die Erweiterung der Zusammenarbeit mit der GWA Ostelbien und dem Gewerbeverein Cracau.

Offener Treff Max-Otten-Straße 10
Der Treff liegt im nördlichen Bereich des Stadtteils Altstadt. Der Stadtteil bildet die räumliche und funktionale Mitte der Landeshauptstadt Magdeburg

Im 2. Weltkrieg wurden 80% der Innenstadt zerstört. Beim Wiederaufbau wurden die alten historischen Blockstrukturen nicht wieder aufgenommen, ein neuer offener Stadtgrundriss entstand mit Objekten in traditioneller und industrieller Bauweise mit verschiedenen Geschossigkeiten bis hin zu Punkthochhäusern. Der Stadtteil ist ein Mischgebiet, verschiedene Nutzungen, zum Teil mit überörtlicher Bedeutung, sind hier zu finden – Verwaltung, Administration, Handel, Dienstleistungen, Kultur, Bildung, Gastronomie, Wohnen usw.
Das Gebiet ist durch verschiedene Straßenbahntrassen sehr gut erschlossen. Infrastrukturell ist das Gebiet gut versorgt. An altenhilferelevanten Angeboten befindet sich im Stadtteil eine größere Seniorenwohnanlage mit Service-Angeboten (Am Krökentor). Ein gerontopsychiatrisch ausgerichtetes Pflegeheim mit angeschlossener Tagespflege und Betreutem Wohnen befindet sich zur Zeit im Bau.
Die Altstadt weist einen unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegenden Anteil von arbeitslosen EinwohnerInnen auf. Bei den EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt liegt der Stadtteil jedoch leicht über dem Durchschnitt der Stadt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




Anmerkung: Der Offene Treff musste aufgrund von Baumaßnahmen in den Jahren 2000/2001 in Räumlichkeiten in der Leibnizstraße ausweichen.

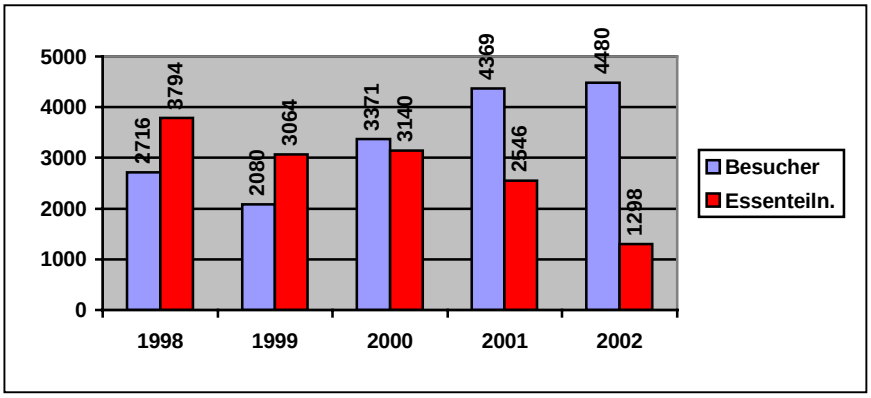
Offener Treff Schifferstraße 15

Der Treff liegt im östlichen Teil des Stadtteils Alte Neustadt. Ein großer Teil der ursprünglichen, gründerzeitlich geprägten Alten Neustadt wurde im 2. Weltkrieg zerstört. Die Alte Neustadt weist eine sehr heterogene Bebauungsstruktur mit vielen Baulücken und Brüchen zwischen Strukturen unterschiedlicher Bauepochen auf. Man findet Gründerzeitbauten, Bauten des Neuen Bauens, und Nachkriegsbauten in Montagebauweise in verschiedenen Geschossigkeiten.

Verkehrstechnisch ist das Gebiet durch die Straßenbahn erschlossen. Infrastrukturell ist das Gebiet gut ausgestattet.

Die Alte Neustadt weist hinsichtlich Arbeitslosigkeit und Bezug von Hilfe zum Lebensunterhalt eine vergleichsweise günstige Situation auf. Bei beiden Merkmalen liegt der Stadtteil deutlich unter dem Durchschnitt der Stadt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



**Region III – Olvenstedt/Nordwest**

| | |
|---|---|
| Bevölkerungszahl der Region am 31.12.2002: | 24.458 |
| davon ab 56 Jahren: | 5.570 |
| Anteil Älterer: | 22,77 % |

Die Region III umfasst die Stadtteile Nordwest, Alt Olvenstedt und Neu Olvenstedt.
Die Bevölkerungsentwicklung in den letzten drei Jahren weist ein Minus von rund 3.800 Personen auf. Die Zahl der EinwohnerInnen ab 56 Jahre hat im gleichen Zeitraum um ca. 200 Personen abgenommen, die der 65jährigen und älteren ist nahezu gleich geblieben. Die Region III hat im Vergleich mit den anderen 4 Regionen mit 22,77 % den geringsten Anteil älterer EinwohnerInnen.

Die Region ist die flächenmäßig kleinste der fünf Planungsregionen. Auch ist die Zahl der hier lebenden SeniorInnen nicht nur in Bezug auf die Gesamtbevölkerung der Region am niedrigsten, sondern auch in ihrer absoluten Zahl. Das hängt einerseits mit der vergleichsweise jungen Altersstruktur in dem Stadtteil Neu Olvenstedt zusammen und andererseits mit dem dort besonders stark ausgeprägten Bevölkerungsrückgang. Die Festlegung der Bereiche war bei der Konzipierung des Modellprojektes in Anlehnung an die Planungsregionen des Jugendamtes erfolgt. Zum damaligen Zeitpunkt wichen die Gesamtbevölkerungszahlen in den Planungsregionen noch nicht so stark voneinander ab.

**Die Arbeit der RAGAH**

Der Zusammenhang zwischen der Arbeit der RAGAH und der kommunalen Sozialplanung wurde in der Geschäftsordnung der RAGAH verankert. Hier wurde eine Informationspflicht der RAGAH-Mitglieder über planungsrelevante Vorhaben ihrer Träger an den Arbeitskreis für Seniorenfragen und Altenplanung bzw. an die Regionale Pflegekonferenz festgeschrieben.

Der Auftrag an die RAGAH, sich mit der Bedarfsgerechtheit sozialer Angebote in der Region auseinander zu setzen, zeigte sich in der Region III konkret am Beispiel der Reaktion auf die Eröffnung des „Brücketreffs“ im Klusweg im Jahr 2001. So wurde in einer Anfrage der RAGAH an den Gesundheits- und Sozialausschuss die Zweckmäßigkeit der Seniorenangebote in der generationsübergreifenden Einrichtung „Brücketreff“ hinterfragt, da speziell im Umfeld dieser Einrichtung ein gut ausgebautes und funktionierendes Netz von Einrichtungen der Seniorenbegegnung vorhanden ist. In der Anfrage wurde insbesondere auf den notwendigen effektiven Einsatz der kommunalen Fördermittel hingewiesen und Unverständnis über eine „Mittel-Zersplitterung“ geäußert.

**Die Einrichtungen der Region**

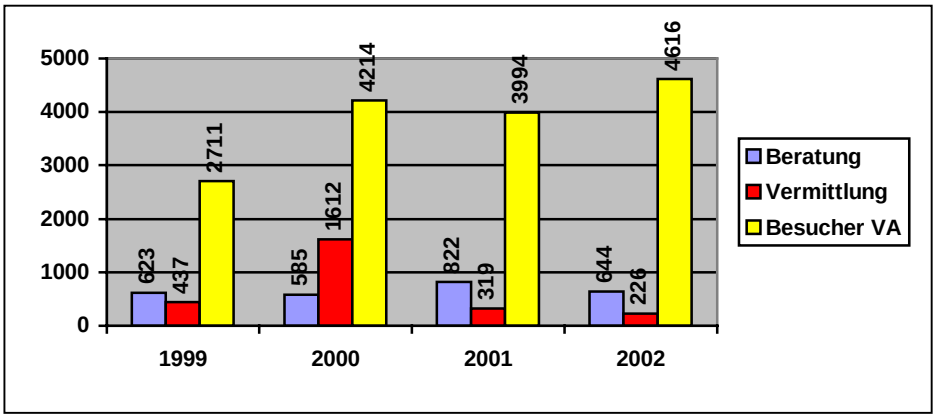
Das Alten- und Service-Zentrum der Region hat seinen Standort in der St.-Josef-Straße 50 a und befindet sich im Gebäude des Service-Wohnen für Senioren der Wohnungsbaugenossenschaft Stadt Magdeburg von 1954 e. G. Es wird von der Volkssolidarität, Landesverband Sachsen-Anhalt e. V., Stadtverband Magdeburg geführt.
In der Region befinden sich zwei Offene Treffs im Rahmen des Modellprojektes:

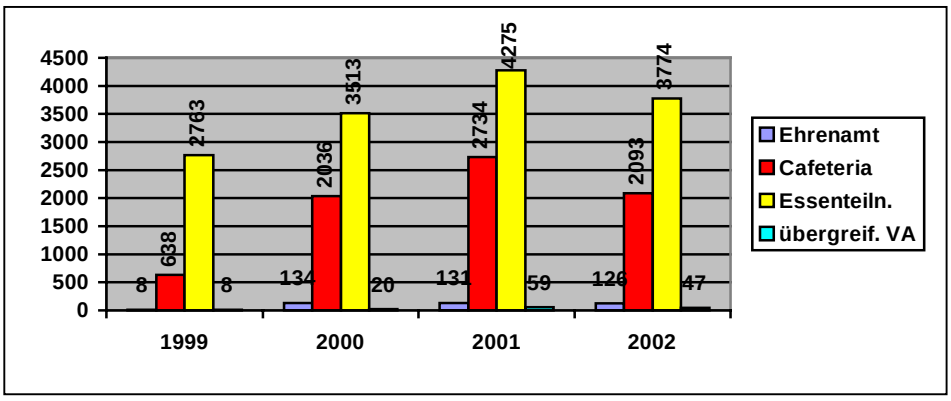
| | |
|---|---|
| Hugo-Junkers-Allee 54 a | Volkssolidarität |
| Helmstedter Chaussee 25/17 | Deutsches Rotes Kreuz |

Mit der Existenz der beiden Offenen Treffs in den Stadtteilen Nordwest und Alt Olvenstedt, dem Alten- und Service-Zentrum in Neu Olvenstedt und weiteren nicht im Modellprojekt geförderten Seniorenbegegnungsstätten kann von einem weitgehend flächendeckenden Angebot gesprochen werden.
Alten- und Service-Zentrum Olvenstedt
Eröffnung: Januar 1999

Die Einrichtung liegt im Stadtteil Neu Olvenstedt, der jüngsten und größten Plattenbausiedlung der Landeshauptstadt. Das Gebiet wird gebildet von 5 differenziert gestalteten Wohnquartieren. Die Einrichtung liegt am westlichen Rand des Wohnquartiers „Am Klusweg/An der Marktbreite“. Das Quartier ist geprägt von einer ausschließlich sechsgeschossigen Wohnbebauung, die so angeordnet ist, dass verkehrsfreie Innenhöfe entstehen konnten.
Verkehrstechnisch ist das Gebiet durch die Straßenbahn und eine Buslinie erschlossen. Infrastrukturell ist das Gebiet sehr gut ausgestattet. Große Bereiche des Gebietes sind barrierefrei gestaltet. Im Stadtteil befinden sich drei stationäre Altenpflegeeinrichtungen, ein Objekt „Service-Wohnen“ für SeniorInnen und zahlreiche alten- und behindertengerechte Wohnungen. Aufgrund des starken Bevölkerungsrückgangs im Stadtteil werden ein Teil der Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen schon heute nicht mehr genutzt, weitere stehen zur Schließung an.
Der Stadtteil Neu Olvenstedt ist von zahlreichen sozialen Problemen geprägt und wird mitunter sogar als sozialer Brennpunkt bezeichnet. Er hat einen der höchsten Anteile von Arbeitslosen und EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt innerhalb der Stadt. Hierbei wirkt sich unter anderem aus, dass die Personengruppen, die besonders von Sozialhilfebedürftigkeit bedroht sind, sich in großer Zahl in Neu Olvenstedt konzentrieren. Das sind vor allen Haushalte mit Kindern, speziell mit mehreren Kindern. Durch die Verfügbarkeit von preiswertem, großem Wohnraum wird diese Konzentration begünstigt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




**Ziele des ASZ:**

Basis der Zielfindungsgespräche für das ASZ Olvenstedt bildete die folgende Beschreibung der Ausgangssituation:
Zur Region III gehören zwei Offene Treffs, der OT des DRK in Alt Olvenstedt in der Helmstedter Chaussee und der OT der Volkssolidarität in Nordwest in der Hugo-Junkers-Allee. Bisher bestand des Angebot des ASZ, auf Anfrage Beratungen in den Offenen Treffs durchzuführen. Dies wurde jedoch nur sehr spärlich vom OT Nordwest in Anspruch genommen. Um einen besseren Einblick in die fachliche Arbeit der Offenen Treffs zu erlangen und hilfreich wirken zu können, wird ein kontinuierlicher Beratungstermin einmal im Monat als effektiver angesehen.
Im Zuge der demografischen Veränderung werden die SeniorInnen immer jünger, immer aktiver, kompetenter und auch anspruchsvoller. Weniger die klassischen Angebote der Altenbegegnung locken die jungen „Alten“ in das Alten- und Service-Zentrum, sondern informelle Angebote, auf die man sich bei Interesse einlassen und selbständig werden kann. Diese neuen Anforderungen stellen das ASZ vor eine neue Aufgabe. Aufgrund des Generationswechsels werden seit geraumer Zeit Überlegungen angestellt, wie das Programmangebot so umgestaltet werden kann, dass es auch attraktiver für jüngere SeniorInnen bzw. Vorruheständler wird. In zahlreichen Gesprächen mit dieser Zielgruppe kam der Trend in Richtung Gesundheits- und Bildungs-/Kursangebote zum Ausdruck. So initiierte das ASZ gemeinsam mit einem Physiotherapeuten, der bereits drei Sportgruppen in der Einrichtung anleitet, den ersten Rückenschulkurs im ASZ.
Im Jahr 2002 wurden die ersten PC-Kurse Textverarbeitung für Anfänger und Textverarbeitung für Fortgeschrittene sowie auch Tabellenkalkulation im ASZ initiiert. Für dieses Vorhaben konnte ein ehrenamtlicher Kursleiter (Senior) gewonnen werden. Die ersten beiden Kurse belegten jeweils 10 SeniorInnen. Die Kurse liefen über 40 Unterrichtsstunden. Die TeilnehmerInnen der ersten Kurse waren 56 bis 85 Jahre alt. Aufgrund der erhöhten Nachfrage nach speziellen Angeboten wie Tabellenkalkulation, grafisches Gestalten etc. wird für das Frühjahr 2003 ein Grafikkurs geplant.
Der erste Wegweiser der Region III ist in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der RAGAH Ende 2000 entstanden. Hier erhielt noch jedes Mitglied eine Kopiervorlage, da keine andere Möglichkeit der Kostenübernahme für eine Vervielfältigung zur Verfügung stand. Eine überarbeitete Ausgabe wurde ein Jahr später im Dezember 2001 in einer Auflage von ca. 600 Exemplaren herausgegeben. Bei der Handhabung des letzten Wegweisers zeigten sich einige Mängel. Der Umfang mit 8 Seiten ist übersichtlich, jedoch die Unterteilung in die einzelnen Rubriken hat sich so nicht bewährt. Gemeinsam mit dem Klubrat und den Leitern der Olvenstedter Seniorengruppen ist deshalb für 2003 geplant, die Struktur und den Aufbau des Wegweisers neu zu überdenken.
Zur Verbesserung und Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit plant das ASZ den Aufbau einer Homepage mit dem gesamten Angebotsspektrum:
- Beratung und Vermittlung
- Offener Begegnungsbereich mit Monatsprogramm
- Kurs- und Bildungsangebote
- Ehrenamtliche Tätigkeit etc.

Ein Internetanschluss besteht bereits, jedoch nur mit einer normalen Telefonleitung. Ein ISDN-Anschluss wäre notwendig. Die Kosten für eine Homepage mit dem benötigten Umfang müssen noch geprüft werden. Internetfähige PC´s sind vorhanden.

Die Ziele für die weitere Arbeit des ASZ wurden – daraus abgeleitet wie folgt formuliert:

1. Qualifizierung und Ausbau der sozialpädagogischen Beratung und Weitervermittlung an soziale Fachdienste in den zwei Offenen Treffs der Region.
2. Integration jüngerer Bürger/SeniorInnen in das ASZ über das Gesundheitsangebot Rückenschule
3. Qualifizierung und Ausbau des Kurs- und Bildungsangebotes
- Computerkurs „Grafisches Gestalten“
4. Aktualisierung des Wegweisers „Soziale Dienste“ in der Region III Olvenstedt und Nordwest
5. Öffentlichkeitsarbeit und Nutzung neuer Medien

– Aufbau einer Homepage für SeniorInnen und deren Angehörige

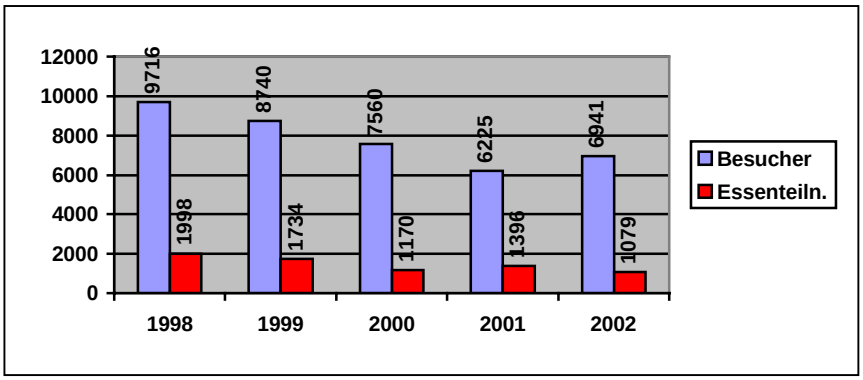
Offener Treff Hugo-Junkers-Allee 54 a

Der Treff liegt im Stadtteil Nordwest, entstanden von 1936 – 1939 vor allem für Beschäftigte der Junkers Motorenwerke. Die Bebauung besteht aus Doppel- und kleinen Mehrfamilienhäusern mit ein oder zwei Geschossen.

Verkehrstechnisch wird das Gebiet über eine Buslinie erschlossen. Der infrastrukturelle Grundbedarf wird im Gebiet abgesichert. Darüber hinaus wird der benachbarte Stadtteil Neu Olvenstedt mit genutzt.

Hinsichtlich des Anteils arbeitsloser Personen an der Bevölkerung liegt der Stadtteil deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Nur ein geringer Anteil der BewohnerInnen bezieht Hilfe zum Lebensunterhalt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




Offener Treff Helmstedter Chaussee 25/17

Die Einrichtung liegt im Stadtteil Alt Olvenstedt, der vom alten Dorf Olvenstedt geprägt ist.. Das ehemalige Dorf Olvenstedt wurde 1979 als Stadtteil Magdeburgs eingemeindet. Der alte Dorfbereich konnte seinen Charakter erhalten und ist geprägt von einer privaten Einzelhausbebauung.

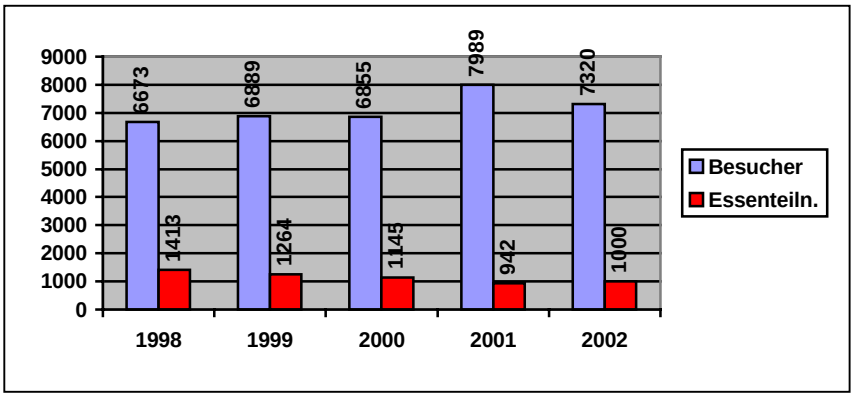
Durch die Helmstedter Chaussee räumlich getrennt, entwickelte sich in den letzten Jahren südlich des alten Dorfs ein neues Eigenheimgebiet – Saures Tal. Weiter nach Süden setzt sich diese Entwicklung mit dem Eigenheimgebiet „An den Röthen“ fort.

Die Einrichtung liegt an der Grenze zwischen dem alten Dorf und den neuen Eigenheimgebieten.

Verkehrstechnisch wird das Gebiet über eine Buslinie erschlossen. Infrastrukturell ist das Gebiet weniger gut versorgt, die Einrichtungen des benachbarten Stadtteils Neu Olvenstedt werden mitgenutzt.

Alt Olvenstedt hat einen - für Stadtteile mit eher dörflichem Charakter typischen – niedrigen Anteil von EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt. Der Anteil arbeitsloser EinwohnerInnen liegt unter dem Magdeburger Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



**Region IV – Südliche und westliche Stadtteile**

| | |
|---|---|
| Bevölkerungszahl der Region am 31.12.2002: | 67.080 |
| davon ab 56 Jahren: | 21.121 |
| Anteil Älterer: | 31,49 % |

Die Region IV umfasst die Stadtteile Stadtfeld Ost und West, Diesdorf, Sudenburg, Lemsdorf und Ottersleben.
Die Region kann für die Jahre 1999 bis 2002 auf einen Bevölkerungszuwachs von ca. 1.400 Personen verweisen. Die Zahl der älteren EinwohnerInnen ab 56 Jahren ist im gleichen Zeitraum ebenfalls gestiegen um ca. 2,2 %. Ihr Anteil lag am 31.12.2002 knapp unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 32,9 %. Die Zahl der EinwohnerInnen im Rentenalter ist noch stärker gestiegen: um ca. 1.300 Personen bzw. um 12,1 %.

Die Region IV ist insgesamt die bevölkerungsreichste Planungsregion - mit steigender Tendenz unter anderem bedingt durch die in den zurückliegenden Jahren entstandenen neuen Wohngebiete im Stadtteil Ottersleben.

**Die Arbeit der RAGAH**

Die Region Süd / West war die erste, in der sich eine RAGAH etablierte. Auch eröffnete hier im September 1998 das erste Alten- und Service-Zentrum im Rahmen des Modells, wofür eine bereits bestehende Seniorenbegegnungsstätte qualifiziert wurde.

Die Region IV weist eine ähnlich hohe Zahl von stationären Pflegeeinrichtungen wie der Norden der Stadt auf: ca. 32 % der Gesamtplatzkapazität. Einige der Heime arbeiteten auch aktiv in der RAGAH mit, jedoch standen Themen im Zusammenhang mit stationärer Pflege hier nicht auf der Tagesordnung.

Gute Ansätze generationsübergreifender Arbeit ergaben sich in der Region IV infolge der Mitgliedschaft des Kinderschutzbundes in der RAGAH. Auf diese Weise gelang es zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen für SeniorInnen und Kinder zu gestalten.

**Die Einrichtungen der Region**

Das Alten- und Service-Zentrum der Region befindet sich in der Halberstädter Straße 115 und wird von der Volkssolidarität, Landesverband Sachsen-Anhalt e. V., Stadtverband Magdeburg betrieben.
Offene Treffs in der Region im Rahmen des Modellprojektes sind:

| | |
|---|---|
| Große Schulgasse (bis 30.06.2003)[8] | Arbeiter-Samariter-Bund |
| Wernigeröder Straße 57 | Senioren-Schutz-Bund Graue Panther |
| Große Diesdorfer Straße 169 a | Arbeiterwohlfahrt |
| Freiherr-vom-Stein-Straße 25 | Arbeiterwohlfahrt |

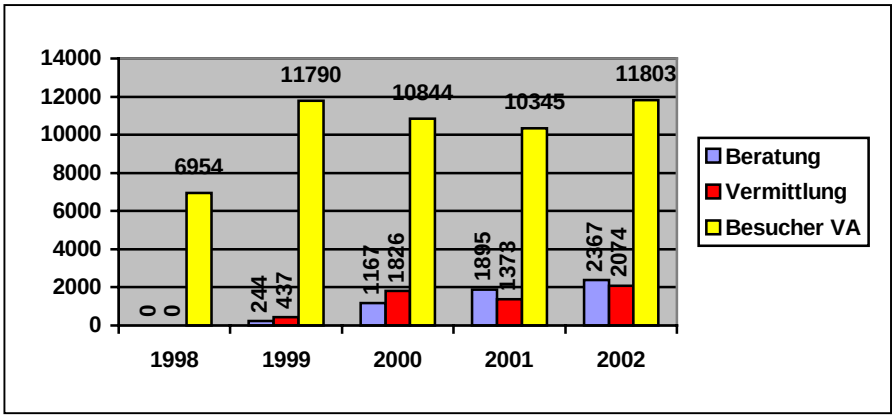
Alten- und Service-Zentrum Sudenburg
Eröffnung: September 1998

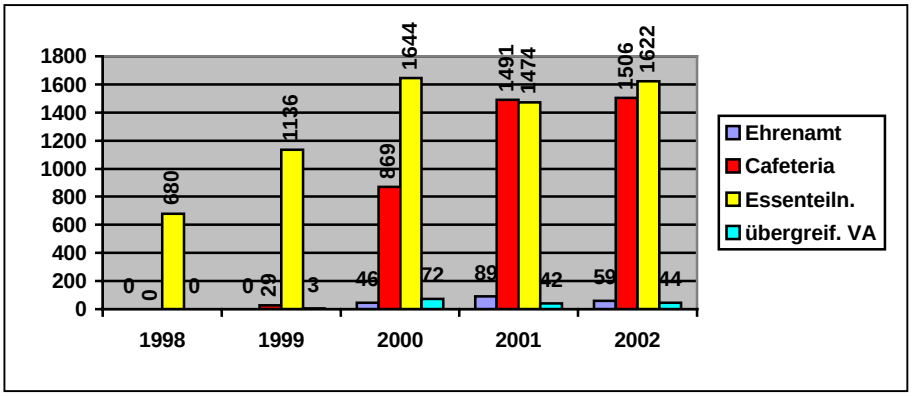
Die Einrichtung befindet sich im Zentrum des Stadtteiles Sudenburg.. Die geschlossene straßenbegleitende Bebauung ist hier sehr vielfältig – mehrgeschossige Wohnhäuser aus der Zeit des Klassizismus und Neubarock, aber auch noch ländliche Wohnhäuser (Ackerbürgerhäuser). Zahlreiche Gebäude stehen unter Denkmalschutz.

[8] (vgl. Kap. 5 Zusammenfassung und Überlegungen zur Weiterentwicklung)

Verkehrstechnisch wird das Gebiet über die Straßenbahn und mehrere Buslinien erschlossen. Die infrastrukturelle Versorgung ist sehr gut. Im Stadtteil Sudenburg befinden sich 4 Altenpflegeheime.
Der Anteil arbeitsloser Personen an der Bevölkerung entspricht im Stadtteil Sudenburg ungefähr dem Durchschnitt der Stadt. Der Anteil der EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt lag hier über dem Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




**Ziele des ASZ:**

Die Analyse der bisherigen Arbeit des ASZ führte zu folgender Einschätzung:

Eine qualifizierte psychosoziale Beratung wird nur im ASZ angeboten. In den Offenen Treffs der Region ist zum jetzigen Zeitpunkt diese Form der Beratung noch nicht ausreichend. Aus diesem Grund muss die sozialarbeiterische Außenwirksamkeit erhöht werden. Dazu soll eine qualifizierte Beratung in den Offenen Treffs zu allen altersspezifischen Fragen erfolgen.

Es wird als notwendig eingeschätzt, ein repräsentatives Erscheinungsbild des ASZ nach außen und innen zu schaffen. Um eine bessere Orientierung für die Nutzer zu gewährleisten, ist ein Wegweiser am Objekt erforderlich. Die Einrichtung eines Schaukastens könnte helfen, die Angebote des ASZ noch transparenter zu gestalten, präsenter nach außen zu sein und somit neue Nutzer und Interessenten zu gewinnen. Durch eine effektivere Arbeit mit den Stadtteilzeitungen wäre es möglich, ein offensiveres Informationsangebot für Öffentlichkeit und Nutzer zu schaffen.

Unterversorgte Gebiete der Region sind der Stadtteil Diesdorf und das Wohngebiet Lindenweiler. Dort gibt es keinen Offenen Treff und somit fast keine Angebote für SeniorInnen. Das ASZ will künftig in beiden Gebieten jeweils eine Weihnachtsveranstaltung sowie 2 Themennachmittage (Vorträge) für die SeniorInnen organisieren. Eine zentrale Veranstaltung für die gesamte Region wird ein „Sommerkonzert“ in der Ambrosiuskirche sein, um die Vernetzung innerhalb der Region zu vertiefen.

Das Durchschnittsalter der BesucherInnen des ASZ beträgt derzeit 75 Jahre. Durch gezielte Bildungsangebote (Sprachkurse, Computerkurse) und Kreativangebote sollen verstärkt auch jüngere BesucherInnen gewonnen werden. Für diese Zielgruppen sollen Neuorientierungen,

z. B. nach Partnerverlust oder nach Ausscheiden aus dem Berufsleben geschaffen und gezielte Freizeitangebote vorgehalten werden, um die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Im Folgenden sind die vereinbarten Ziele für das ASZ Sudenburg zusammengefasst:

1. Erweiterung des Beratungsangebotes in den Offenen Treffs der Region
2. Ausbau/Effektivierung der Öffentlichkeitsarbeit
3. Qualifizierung externer Veranstaltungen in unterversorgten Gebieten der Region
4. Heranziehen von jungen SeniorInnen (Schaffung neuer Zielgruppen)

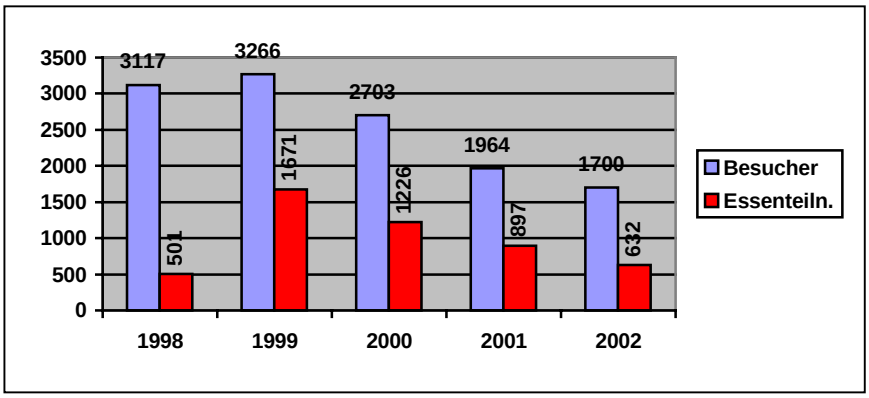
Offener Treff Große Schulgasse 2

Der Treff befand sich im Zentrum der ehemaligen Ortslage Groß Ottersleben. 1952 wurde das Dorf nach Magdeburg eingemeindet. Die alten dörflichen Strukturen blieben bis heute erhalten, die einst ländliche Bebauung wurde jedoch mit städtischen Häusern durchsetzt. In den Randlagen entwickelten sich Eigenheimgebiete. In den 90er Jahren setzte sich diese Entwicklung fort mit der Entstehung der Eigenheimgebiete Frankefelde und Auf den Höhen sowie der mehrgeschossigen Bebauung im Birnengarten.

Die verkehrstechnische Erschließung erfolgt über zwei Buslinien, ist jedoch verbesserungswürdig. Die infrastrukturelle Versorgung ist ebenfalls noch auf die gestiegenen Einwohnerzahlen abzustimmen.

Die Situation bezüglich Sozialhilfebezug und Arbeitslosigkeit in Ottersleben kann ähnlich positiv eingeschätzt werden wie für Alt Olvenstedt. Beide Kennzahlen liegen unter dem Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



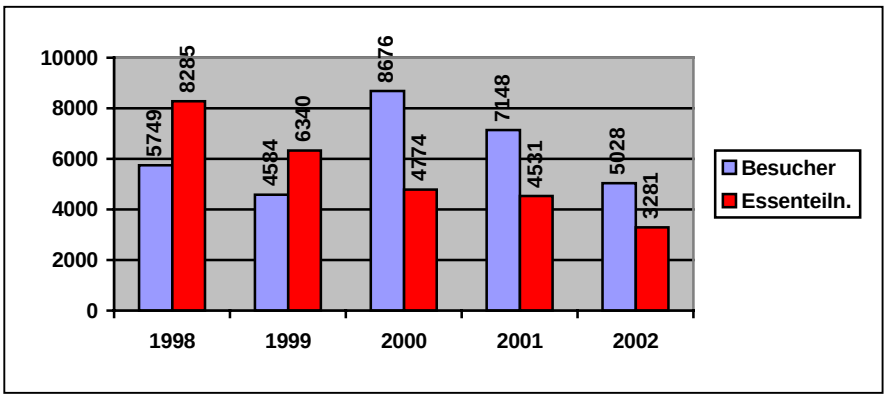

Offener Treff Wernigeröder Straße 57

Der Treff befindet sich im Stadtteil Lemsdorf. Ursprünglich war Lemsdorf ein kleines Dorf. Schon 1910 wurde es nach Magdeburg eingemeindet. Die einst ländliche Bebauung wurde schon zu dieser Zeit vor allem mit mehrgeschossiger Bebauung städtisch überlagert, der dörfliche Charakter ist heute kaum noch spürbar. In den 70er Jahren erfolgte eine ergänzende Bebauung mit Eigenheimen.

Verkehrstechnisch wird das Gebiet über zwei Buslinien erschlossen. Die infrastrukturelle Grundversorgung des Gebiets ist noch gewährleistet, steht jedoch auf Grund der Bevölkerungsentwicklung zur Diskussion (Schulstandort).

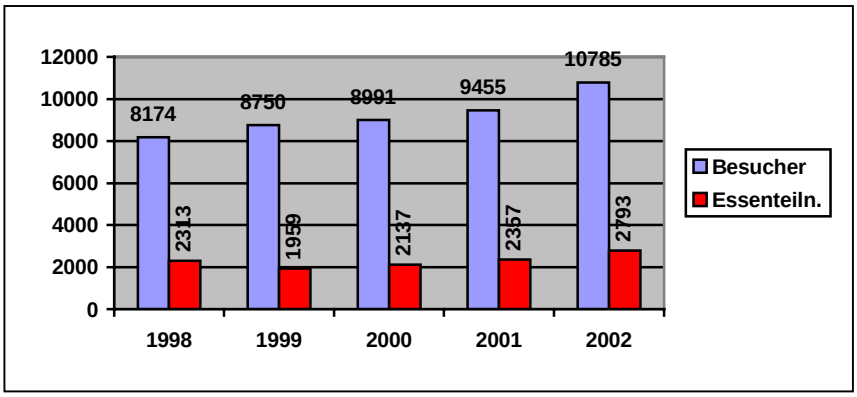
Der Anteil arbeitsloser EinwohnerInnen in Lemsdorf entspricht ungefähr dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Der Anteil der SozialhilfeempfängerInnen liegt leicht unter dem Durchschnitt der Stadt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



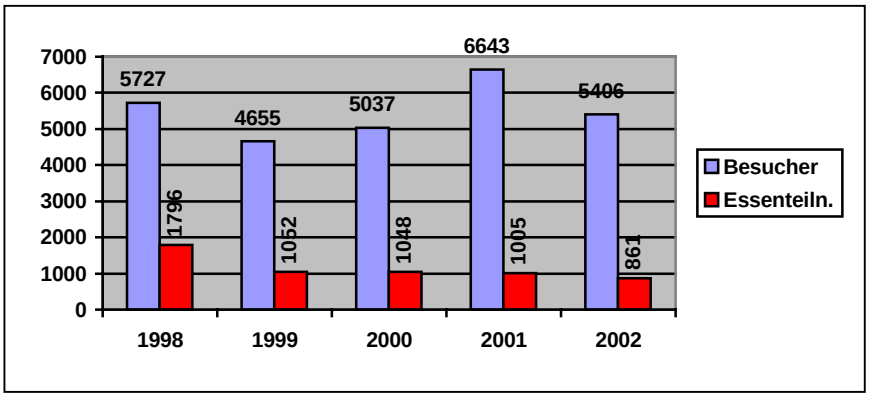
Offener Treff Große Diesdorfer Straße 169 a
Der Treff befindet sich im Stadtteil Stadtfeld West im Bereich der Beims-Siedlung. Die Beims-Siedlung entstand als erste Magdeburger Großsiedlung in den Jahren 1925-1931 mit einer drei- und viergeschossigen Zeilenbebauung und einer zentralen großzügigen Grünanlage in Form einer Pappelallee. Die Siedlung steht heute unter Denkmalschutz und wurde zum größten Teil saniert. Nördlich der Beims-Siedlung befindet sich die Wohnlage Am Schroteanger mit vorwiegend ein- und zweigeschossiger Bebauung.
Verkehrstechnisch wird das Gebiet über die Straßenbahn erschlossen. Die infrastrukturelle Versorgung des Gebiets ist gewährleistet. Ein Altenpflegeheim im Stadtteil bietet die Möglichkeit wohnortnaher Versorgung. Die Erweiterung des Angebotes um Wohnangebote für SeniorInnen, eine Tagespflegeeinrichtung und einen ambulanten Pflegedienst ist geplant.
Der Arbeitslosenanteil liegt im Stadtteil leicht unter dem Durchschnitt. Der Sozialhilfeempfänger-Anteil ist deutlich unterdurchschnittlich.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




Offener Treff Freiherr-vom Stein-Straße 25
Der Treff befindet sich im nordöstlichen Teil des Stadtteils Stadtfeld Ost. Dieser Teil ist geprägt durch eine dreigeschossige Bebauung an den Haupt-Straßenzügen und eine zwei-geschossige Bebauung mit Gartenstadtcharakter in den Kernbereichen.
Verkehrstechnisch wird das Gebiet über Straßenbahn bzw. Bus an den Peripherien erschlossen. Innerhalb des Stadtteils gibt es Verbesserungsbedarf hinsichtlich der infrastrukturellen Versorgung (insbesondere fehlende Spielplätze und Kinderbetreuungseinrichtungen). Eine Seniorenresidenz bietet Service-Wohnen an. Für die Bedarfe pflegebedürftiger Menschen stehen im Stadtteil zwei stationäre Pflegeeinrichtungen zur Verfügung, eine davon mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt, welche auch eine teilstationäre Tagespflege anbietet.
Der Anteil der EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt liegt hier knapp unter dem Durchschnitt. Der Anteil Arbeitsloser erreicht den städtischen Durchschnittswert fast.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*




**Region V – Südöstliche Stadtteile**

| | |
|---|---|
| Bevölkerungszahl der Region am 31.12. 2002: | 48.682 |
| davon ab 56 Jahren: | 17.700 |
| Anteil Älterer: | 36,36 % |

Die Region V umfasst die Stadtteile Leipziger Straße, Reform, Hopfengarten, Beyendorfer Grund, Buckau, Fermersleben, Salbke und Westerhüsen. Durch Eingemeindung gehört seit dem 01.04.2001 der Stadtteil Beyendorf-Sohlen mit ca. 1.300 EinwohnerInnen ebenfalls dazu.

Die Einwohnerzahl der Region hat sich seit 1999 trotz des Zugewinns von Beyendorf-Sohlen nur um knapp 400 erhöht, so dass real ein Bevölkerungsrückgang stattgefunden hat. Der Anteil der älteren BewohnerInnen (ab 56 Jahre) ist um rund 650 gestiegen und liegt etwas über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Die Zahl der 65jährigen und älteren EinwohnerInnen ist um mehr als 1.000 Personen und damit um 11,7 % gestiegen.

**Die Arbeit der RAGAH**

In den Sitzungen der RAGAH wurden unter anderem allgemeine Themen der sozialen (Alten)-Arbeit diskutiert wie die Möglichkeiten der Verbesserung der Bedingungen ehrenamtlicher Tätigkeit oder Bedarf und Möglichkeiten des Aufbaus von Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige.
Für die Region war ursprünglich die Eröffnung eines weiteren Offenen Treffs im Bereich Fermersleben - Salbke – Westerhüsen vorgesehen. Dieses Vorhaben wurde jedoch aus Haushaltsgründen zunächst zurückgestellt und mittlerweile gänzlich aufgegeben. Somit hat die Durchführung externer Veranstaltungen in der Region V eine ganz besondere Bedeutung, um die Versorgung der SeniorInnen dieses unversorgten Stadtgebietes zu gewährleisten.
Durch das Alten- und Service-Zentrum wurde das Angebot vorrangig an die Pflegedienste der Region herangetragen, Senioren-Veranstaltungen auch für deren Klientel auszurichten.

**Die Einrichtungen der Region**

Das Alten- und Service-Zentrum der Region trägt den Namen Pik-ASZ und befindet sich in der Leipziger Straße 43, in räumlichem Zusammenhang zu der Seniorenwohnanlage des Eigenbetriebes Städtische Seniorenwohnanlage und Pflegeheime. Betreiber ist der Malteser Hilfsdienst gGmbH.

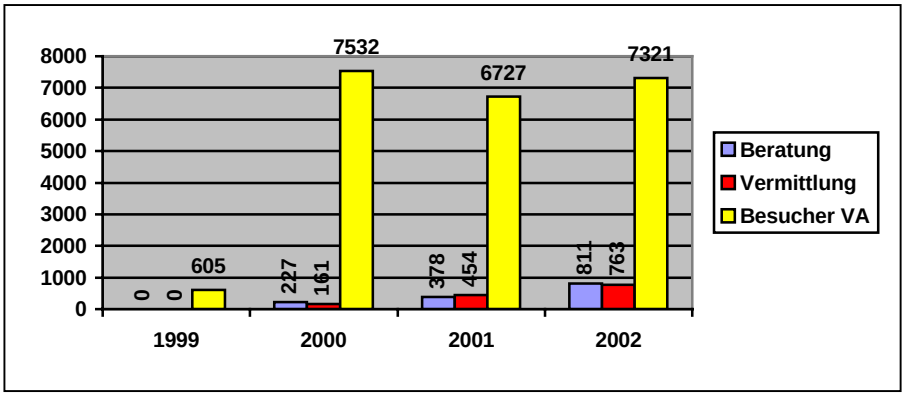
Die Region V hat zwei Offene Treffs innerhalb des Modellprojektes:

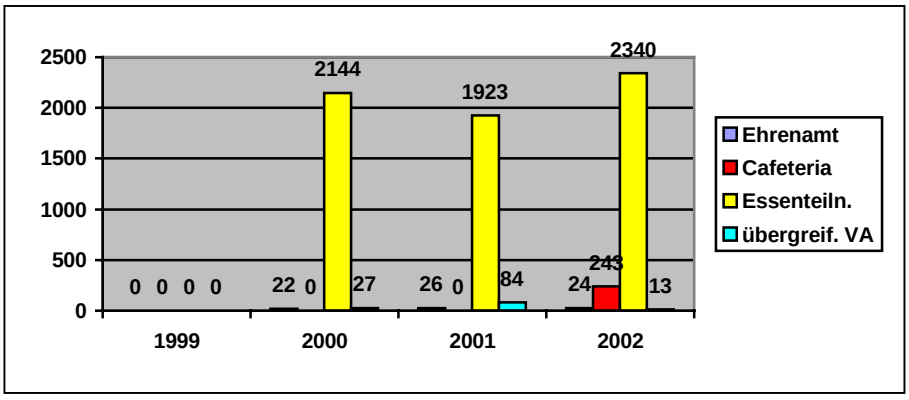
| | |
|---|---|
| Neptunweg 1 a | Volkssolidarität |
| Coquistraße 17 | Volkssolidarität. |

Alten- und Service-Zentrum „Pik ASZ“
Das Pik ASZ wurde im Dezember 1999 als letztes der 5 Alten- und Service-Zentren eröffnet.

Die Einrichtung befindet sich im Stadtteil Leipziger Straße. Der Stadtteil ist geprägt von einer sehr differenzierten Bebauung – mehrgeschossige gründerzeitliche Blockrandbebauung, gründerzeitliche Stadtvillen, traditionell gebaute dreigeschossige Bebauung, Plattenbauten mit 10 Geschossen.
Die verkehrstechnische Erschließung erfolgt über Straßenbahn und Bus. Die infrastrukturelle Versorgung ist gut. Im Stadtteil befinden sich zwei Seniorenwohnanlagen.
Der Anzahl arbeitsloser und sozialhilfebeziehender BewohnerInnen im Stadtteil liegt knapp unter dem Durchschnitt der Stadt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



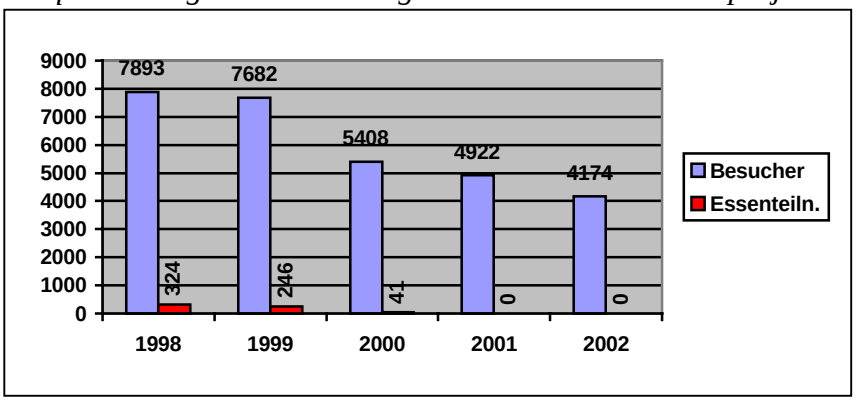

**Ziele des ASZ:**
Aus der Beurteilung der bisherigen Arbeit des Pik-ASZ ergaben sich folgende Erkenntnisse und Planungen:
Einige Personen im Wohngebiet möchten gerne die Angebote des Pik-ASZ in Anspruch nehmen, sind aber durch gesundheitliche Beeinträchtigungen dazu nicht in der Lage. Einzelne ständige BesucherInnen können teilweise nicht kommen, weil sie erkrankt sind oder sogar im Krankenhaus liegen. Diese Menschen würden sich über einen Besuch, der ihnen die Möglichkeit eröffnet, Kontakt zu halten, sehr freuen. Für die MitarbeiterInnen ist es nur selten möglich, Besuche dieser Art durchzuführen, da der zeitliche Rahmen hierfür kaum Spielraum lässt. Das Pik-ASZ wird derzeit von einer ehrenamtlich arbeitenden Seniorin bei dieser Arbeit unterstützt. Diese betreut eine 80jährige Frau, indem sie im Haushalt oder beim Einkaufen behilflich ist und mit ihr gemeinsam Ausflüge unternimmt. In dieser Form sollen auch die anderen HelferInnen tätig werden.
Die oben beschriebene Unterversorgung des Stadtteils Fermersleben veranlasst das Pik-ASZ, im Jahr 2003 zwei externe Veranstaltungen durchzuführen. Im Sommer soll ein Fest in Fermersleben gefeiert werden. Räumlichkeiten sind bereits gefunden. Die Zielgruppe sind SeniorInnen aus Fermersleben, die noch in keiner regelmäßigen Gruppe gebunden sind. Dazu wird eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt (Presse, Plakate, Handzettel etc.). Während des Sommerfestes

wird neben dem bunten Sommerprogramm über die Arbeit des Pik-ASZ informiert. Desweiteren ist eine Weihnachtsfeier geplant. Der Veranstaltungsort ist noch nicht gefunden.
Das Pik-ASZ arbeitet mit dem „Netzwerk Leben“ zusammen und nimmt regelmäßig an den Treffen teil. Für Kinder und Jugendliche, die keine Großeltern mehr haben oder wo kein Kontakt besteht, sucht das „Netzwerk Leben“ SeniorInnen, die ehrenamtlich ihre Freizeit mit den Kindern verbringen möchten. Viele alleinerziehende Elternteile wenden sich mit der Bitte um Unterstützung an das „Netzwerk Leben“. Im Pik-ASZ gibt es SeniorInnen, die keine Enkelkinder haben oder deren Familien weit entfernt wohnen. Der Wunsch, mit den Enkelkindern etwas zu unternehmen und an deren Leben teilzuhaben, ist jedoch unvermindert vorhanden. Hier haben SeniorInnen die Möglichkeit, sich um Kinder zu kümmern und den zeitlichen Rahmen dabei selbst zu bestimmen. Es gibt ein erstes Treffen mit den Eltern, den Kindern und den SeniorInnen, um sich kennen zu lernen und zu sehen, ob man sich versteht. Das Pik-ASZ soll als „neutrale Zone“ beim ersten Treffen fungieren. Die nachfolgenden Begegnungen können dann individuell erfolgen. Das Pik-ASZ wird hierzu Informationsveranstaltungen durchführen und versuchen, Interessenten zu finden. Weiterhin werden gezielt SeniorInnen auf diese Möglichkeit angesprochen (Nutzung von Beratungsgesprächen).
Im Pik-ASZ gibt es derzeit keinen festen Clubrat. Es gibt 4 SeniorInnen, die bei Bedarf angesprochen werden, um die MitarbeiterInnen zu unterstützen. Regelmäßige Absprachen und Planungen gibt es allerdings nicht. Der Aufbau eines festen Clubrats, der die MitarbeiterInnen des Pik-ASZ bei ihrer Arbeit unterstützt, könnte mehr Kontinuität und Verlässlichkeit bringen. Hierzu sollen neue Mitglieder eingeladen werden, die Anregungen in Bezug auf den Monatsplan und für Veranstaltungen mit einbringen. Der Clubrat soll Tipps für die Neugestaltung der Programme geben und Verbesserungsvorschläge einbringen, da nach drei Jahren Arbeit in einer Einrichtung manche Dinge regelrecht „festgefahren“ sind. Desweiteren soll sich der Clubrat praktisch bei Veranstaltungen einbringen (z. B. bei der Raumgestaltung und der Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen). Ebenso ist vorgesehen, die SeniorInnen in die Öffentlichkeitsarbeit einzubinden, in dem Monatsprogramme verteilt werden und Informationen über die Arbeit des Pik-ASZ an andere weitergegeben werden. Im Juni 2003 soll die erste Sitzung stattfinden. Hierzu werden neue „Mitwirkende“ eingeladen, die sich dann regelmäßig treffen sollen.

Im Folgenden sind die Ziele der künftigen Arbeit zusammengefasst:
1. Aufbau eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes im Pik-ASZ
2. Erweiterung des Angebotes externer Veranstaltungen
3. Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Leben e. V., Projekt „Leihomas“
4. Aufbau eines festen Clubrates

Offener Treff Coquistraße 17
Der Treff liegt im Stadtteil Buckau. Charakteristisch ist hier die Mischung von Wohnbauflächen, Industrie und Gewerbe. Die typische Wohnbebauung ist eine straßenbegleitende Bebauung mit Seiten und Hinterhäusern, aber auch villenartige Einzelbebauung ist zu finden. Ergänzt wird diese mit meist 3-geschossigen Wohnbauten der 30er Jahre. In den 90er Jahren wurden in Elbnähe neue mehrgeschossige Wohnanlagen errichtet.
Die verkehrstechnische Erschließung erfolgt über Straßenbahn und Bus. Die infrastrukturelle Versorgung ist gut. Im Stadtteil gibt es ein Altenpflegeheim.
Der Stadtteil Buckau ist sozialstrukturell als problematisch zu bezeichnen. Der Anteil arbeitsloser Personen liegt weit über dem Magdeburger Durchschnitt. Die Sozialhilfequote (Anteil der Hilfeempfänger je 100 Einwohner) ist von allen Stadtteilen hier am höchstem.
Die Einwohnerzahl nimmt seit 1998 mit dem Fortschreiten der Sanierungsmaßnahmen in diesem einzigen förmlichen Sanierungsgebiet wieder zu. (31.12.1997 3.348 EinwohnerInnen, 31.12.2002 4.324 EinwohnerInnen) Allerdings ist noch kein Zuzug von sozial stabilen Haushalten in nennenswertem Umfang erfolgt, um die hohe Arbeitslosen- und Sozialhilfequote zu senken.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



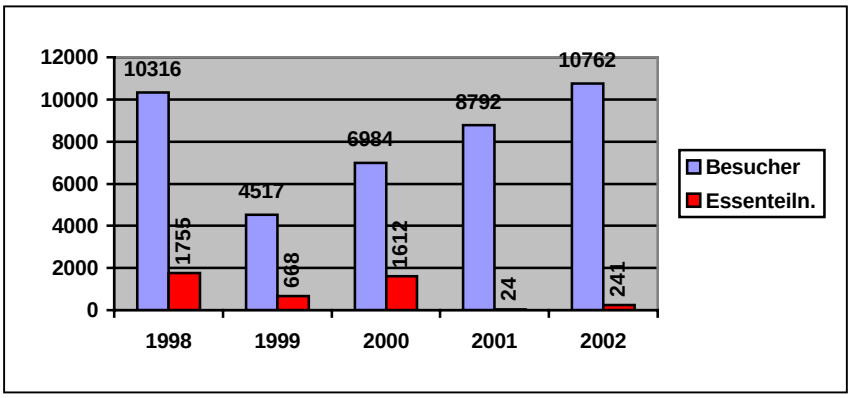

Offener Treff Neptunweg 1 a

Der Treff liegt im Stadtteil Reform. Das Gebiet ist geprägt von zwei sehr verschiedenen Bebauungsformen – meist eingeschossige Eigenheimbebauung und sechs- und zehngeschossige Plattenbauten.

Die verkehrstechnische Erschließung erfolgt über zwei Buslinien. Die infrastrukturelle Versorgung ist gut. Zwei Service-Wohn-Angebote für SeniorInnen und ein Pflegeheim, für das die Erweiterung um eine Tagespflege vorgesehen ist, stehen zur Verfügung.

Der Stadtteil Reform liegt hinsichtlich arbeitsloser BewohnerInnen leicht unter dem Durchschnitt der Stadt, bei EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt spürbar unter dem Durchschnitt.

*Frequentierung der Einrichtung im Zeitraum des Modellprojektes:*



**Zusammenfassung und Überlegungen zur Weiterentwicklung**

Aus der Magdeburger Fachöffentlichkeit wird dem Modellprojekt, wie schon im Zwischenbericht vom Mai 2002, eine positive Entwicklung bescheinigt. Es hat sich jedoch auch die Auffassung durchgesetzt, dass ein Projekt mit grundsätzlich neuen Ansätzen längerfristig angelegt sein muss, um die gewünschten Wirkungen im vollen Umfang erzielen zu können. Weiterhin muss das zu Grunde liegende Konzept offen für Veränderungen sein, um aktuelleren Entwicklungen Rechnung zu tragen. Seniorenbegegnungsstätten sind naturgemäß stadtteilbezogenen Einrichtungen und müssen sich daher an den Bedürfnissen der Einwohner und auch den vorhandenen Ressourcen des sozialen Raumes orientieren, um Kristallisationspunkte des sozialen Lebens im Stadtteil sein zu können. Festhalten an starren Vorgaben würde sich daher als kontraproduktiv erweisen.

Es zeigte sich in der Praxis, dass sich in den Einrichtungen eigene Ansätze und Profile entwickelt haben. So ist zum Beispiel die Funktion als ein Alten- und Service-Zentrum für die Einrichtungen in der Zetkinstraße und der Joh.-R.-Becher-Straße nur ein Teilaspekte eines umfassenderen Ansatzes: eines generationsübergreifenden Ansatzes, im Sinne von *Bürgerhäusern*. Ebenfalls generationsübergreifend ist auch die neue Einrichtung in dem Ersatzneubau für das ehemalige Kulturhaus Alt Olvenstedt konzipiert. Die Herausforderung für die Planer und Praktiker wird daher perspektivisch sein, den Grundgedanken der *Konzeption Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs* mit neuen Ansätzen zu verbinden. So werden die Grundfunktionen der Alten- und Service-Zentren: soziale Beratung, Vermittlung von Diensten, Begegnung, Bildung, Partizipation, Kooperation und Koordination nicht aufgegeben, aber dort, wo es sich anbietet in einen größeren Kontext gestellt.

Nicht verhandelbar ist jedoch, dass die Steuerung aller Einrichtungen auf *Wirkungen*, also die Ergebnissen der Einrichtungen orientieren muss. Die aktuelle Haushaltssituation macht die Umorientierung von einer input-orientierten Steuerung zu einer an Wirkungen (output) orientierten Steuerung noch dringlicher. Verkürzt gesagt: Geldausgaben können nur verantwortet werden, wenn auch sicher gestellt ist, wenn der Zweck dieser Ausgabe erfüllt wird.

Je nach Einrichtungstyp sind inzwischen die Teilfunktionen soziale Beratung, Vermittlung von Diensten und Begegnungsangebote in der Praxis größtenteils gut etabliert. Jedoch verlief die angestrebte Schwerpunktverlagerung von der fürsorgerischen klassischen Altenhilfe zu einer **aktivierenden sozialen Altenarbeit** nicht unproblematisch. Zum Teil erwiesen sich die traditionellen Strukturen als ein Entwicklungshemmnis. So gibt es z.B. seitens des Deutschen Familienverbandes entsprechende Beobachtungen im Offenen Treff Schifferstraße (Alte Neustadt). Demnach haben die Angebote der Einrichtung zwar für einen festen Personenkreis älterer Einwohner nach wie vor eine große Bedeutung und sind teilweise mit bestimmten Angeboten sogar für den Tagesablauf der NutzerInnen *sinngebend*. Es erwies sich aber u.a. wegen des Fehlens von Fachpersonal als äußerst schwierig, neue auf Aktivierung ausgerichtete Projekte umzusetzen. Verschärft wurde diese Problematik zusätzlich dadurch, dass die „Alteingesessenen“ einen geschlossenen Kreis bilden, zu dem „Neue“ nur schwer Zugang erhalten. Neben anderen trägerinternen Gründen zieht sich der Deutsche Familienverband auf Grund der fehlenden Perspektiven für die Umsetzung eines bürgerschaftlichen Modells in diesem Offenen Treff ab 2004 als Träger zurück. Erfolge hingegen waren insbesondere dort zu verzeichnen, wo das bürgerschaftliche Engagement systematisch vom Fachpersonal der ASZ gefördert wurden oder wo die „Trägerphilosophie“ selbst auf bürgerschaftliches Engagement gegründet ist, wie z.B. beim Seniorenschutzbund „Graue Panther“. Um diese Entwicklung zu unterstützen, sollte zukünftig noch mehr Augenmerk auf die Vernetzungsarbeit und das bürgerschaftliche Engagement gelegt werden.

Auch wenn für Schließung des Offenen Treffs Große Schulgassen ab Juli 2003 in erster Linie die unhaltbaren bautechnischen Gegebenheiten maßgeblich waren, so sind – bezogen auf die inhaltliche Arbeit dieser Einrichtung – in Ottersleben ähnliche Zusammenhänge erkennbar gewesen. Auf Grund dieser Entwicklungen wird zzt. in der Verwaltung und auf der Ebene des Arbeitskreises für Seniorenfragen über Alternativen nachgedacht. Diese sind von dem Kerngedanken getragen, von einer dauerhaft vorgehaltenen Infrastruktur abzugehen und an vorhandenen Ansätzen für ein bürgerschaftliches Engagement anzuknüpfen. So werden insbesondere in den Stadtteilen

verwurzelte Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, Einrichtungen von Sozial- und Jugendhilfeträgern u.ä. als potenzielle Partner in den Blick genommen und es wird erwogen, einen Teil der eingesparten Mittel für innovative Projekte zu vergeben, die seniorenbezogene oder generationsübergreifende Angebote vorsehen.

Eine weiteres zukunftsweisendes Modell, Begegnungsmöglichkeiten in den Stadtteilen zu entwickeln, wird in einer engen Kooperation mit den großen Wohnungsunternehmen gesehen. Ein Beispiel dafür ist das ab 2002 von der Landeshauptstadt geförderte „Kranichhaus“ im Stadtteil Neustädter See. Die Gesamtkosten werden anteilig von der Volkssolidarität, der Wohnungsbaugenossenschaft e.G. Magdeburg (MWG) und dem Sozial- und Wohnungsamt getragen. Modellhaft bei diesem System ist nicht allein die Mischfinanzierung. Viel mehr ist hier hervorzuheben, dass das Wohnungsunternehmen selbst neue Wege beschreitet, in dem es der Mieterschaft *mehr* als Wohnen anbietet: So erhöht sich durch das Begegnungsangebot des „Kranichhauses“ der allgemeine Wohnwert des Einzugsbereiches. Der Vorteil insbesondere für ältere Einwohner liegt auf der Hand: Hier gibt es die Möglichkeit, neue soziale Kontakte zu gestalten und über den Betreiber der Einrichtungen an Informationen über Hilfsangebote zu kommen. Dieses Beispiel ist Beleg dafür, dass unternehmerische Interessen und soziales Engagement keine Gegensätze sein müssen. Wohnungsunternehmen werden sich schließlich auf dem Markt zu behaupten haben: warum nicht mit wohnergänzenden Maßnahmen die auch die Qualität der angebotenen Wohnungen erhöhen?

Die Gesamtheit der oben dargestellten Überlegungen zur Weiterentwicklung bedingen jedoch 2 Erfordernisse:

1. Sie setzen eine hohes Maß an Kooperationsfähigkeit von Bürgerinitiativen, freien Trägern, städtischen Stellen und anderen Akteuren voraus. Diese Kooperationsfähigkeit muss sich entwickeln und bedarf einer hohen Kommunikationskultur.
2. In ihrer Gesamtverantwortung kann die Landeshauptstadt entscheidend dazu beitragen, die Kommunikationskultur zu fördern. Weiterhin muss mehr in den Blick genommen werden, dass die zuständigen Verwaltungsteile fachlich und in Bezug auf ihre personellen Ressourcen in die Lage versetzt werden, dauerhaft Kooperationsprozesse (Vernetzungsprozesse) steuern zu können.

Literaturverzeichnis

**Andrae, A., Wolf, J.** (2001): Das Modellprojekt „Abgestuftes System von Alten- und Service-Zentren und Offenen Treffs“, Bericht über eine qualitative Erhebung, In: Projektdokumentation Projekt Praxisforschung Alten- und Service-Zentren in Magdeburg, Hochschule Magdeburg-Stendal (Hrsg.). Magdeburg

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Sport, Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt, Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH** (25.-26. Juni 2002): Qualitätsentwicklung im Dialog – Schlüsselfaktor wirkungsorientierter Sozialpolitik. In: Tagungsmaterial zur Fachtagung, Magdeburg

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Sport** (9/2001): Altenhilfestrukturen der Zukunft. In: Newsletter „Dialog intern“. Berlin

**Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH** (Hrsg., 2001): Wirkungsorientierte Steuerung in sozialen Arbeitsfeldern – Altenhilfe, ein Fall für die Tränendrüse?. In: JSB – Forum, Heft 5, Bonn

**Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH** (Hrsg., 2001): Information zum Bundesmodellprojekt: Wirkungsorientierte Steuerung in der kommunalen Altenhilfe. Projektinfo 1 und 2, Bonn

Anhang I: Stand der Erfüllung des Maßnahmenplanes

| **Maßnahme** | **Vorgesehener Zeitpunkt der Umsetzung** | **Verantwortlichkeit** |
|---|---|---|
| Ständige Fortschreibung der Konzeption | Laufend | Landeshauptstadt i. V<br>Seniorenfragen und A |
| Bewertung der Wirksamkeit der einzelnen Einrichtungen auf der Grundlage der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung/ Entscheidung über Standortoptionen (ggf. Aufgabe bzw. Neubegründung von Standorten für Offene Treffs sowie Alten- und Service-Zentren) | Mit der Vorlage des Endberichtes zum 3. Quartal 2002 | Landeshauptstadt i. V<br>Seniorenfragen und A |
| Abschluss von Leistungsverträgen mit den Trägern der Alten- und Service-Zentren | Mit Beginn des Haushaltsjahres 2002 | Landeshauptstadt und |
| Sachkostenförderung bis zu 100 % der förderfähigen Kosten der Alten- und Service-Zentren | Mit Beginn des Haushaltsjahres 2002 | Landeshauptstadt |
| Erweiterung der Stellenkapazität in den Alten- und Service-Zentren durch städtische Förderung auf nunmehr 1,75 Fachpersonalstellen statt bisher 1,5 | Mit Beginn des Haushaltsjahres 2002 | Landeshauptstadt und |

| **Maßnahme** | **Vorgesehener Zeitpunkt der Umsetzung** | **Verantwortlichkeite** |
|---|---|---|
| Einrichtung von jeweils 2 Stellen „Geringfügig Beschäftigte“ im Wirtschaftsbereich der Alten- und Service-Zentren und städtische Förderung der Stellen | Mit Beginn des Haushaltsjahres 2002 | Landeshauptstadt und |
| Entwicklung und Durchführung eines Veranstaltungsplanes mit Angeboten der Altenhilfe in den Stadtteilen Fermersleben, Westerhüsen und Salbke, Bereitstellung von Haushaltsmitteln zur Kostendeckung alternativ zu weiterem Offenen Treff | Mit Beginn des Haushaltsjahres 2002 | Landeshauptstadt, Service-Zentrum Leipziger Straße |
| Konkrete Zielvereinbarungen mit Trägern der Alten- und Service-Zentren insbesondere in Bezug auf die Ausrichtung von Veranstaltungen in unterversorgten Stadtteilen | Nach Ende des Modellstatus’ mit Beginn der Endgültigen Einführung der Konzeption in die Praxis | Landeshauptstadt und |
| Entwicklung von Standards für die Qualitätssicherung | Die Umsetzung der Maßnahme wird ein längerer Prozess sein (Die Methodik der Herangehensweise wird z.Z. auf verschiedenen Ebenen beraten.). | Landeshauptstadt, AG AK für Senioren Altenplanung |

Anhang 2 liegt im Original im Amt 13.